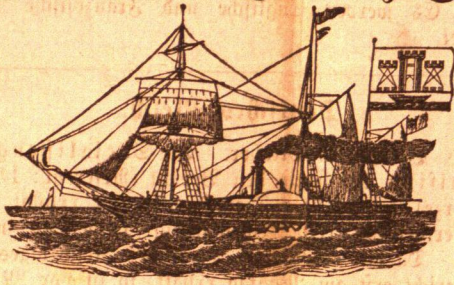


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 235.

Memel, Dienstag, den 8. Oktober.

1878.

## Tags-Chronik.

Den 8., Nachm. 2 Uhr, im Speicher Todtenstraße 47  
Auktion von Baurohr, Thüren, Fenstern etc.

## Wochenschau.

s. Memel, den 7. Oktober.

Mit großer Spannung wird allseitig der morgen  
oder übermorgen im Plenum des Reichstages beginnenden  
zweiten Lesung des Sozialistengesetzes entgegen-  
gesehen, nachdem über die streitigen Punkte zwischen der  
Commission und dem Bundesrathe kein Einverständnis er-  
zielt worden ist. Die Commission hat nicht nur die vom  
Bundesrathe gewünschte Wiederherstellung des dehnbaren  
Begriffes „Untergrabung“ in § 1 sowie die Modification  
zu § 19, derzufolge der Kaiser das Recht haben soll, den  
Vorsitzenden der aus Mitgliedern des Bundesrathes und  
der obersten Verwaltungsgerichte zu bildenden Recurs-  
instanz nach eigenem Ermessen zu ernennen, abgelehnt,  
sondern auch darauf bestanden, daß das Gesetz mit dem  
31. März 1881 erlösche. Es kommt nun alles darauf  
an, wie sich das Plenum zu diesen Vorschlägen stellt;  
d. h. wie viel Abgeordnete geneigt sein werden, dem vom  
Regierungstisch geübten Drucke nachzugeben. Um eine  
Mehrheit zu bekommen, werden bereits wieder die Ge-  
spenster, von angeblich bevorstehenden Attentaten auf den  
Kaiser und Bismarck heraufbeschworen; auch mit der Auf-  
lösung der Reichstages wird in nicht mißzuverstehender  
Weise gedroht; es ist unter diesen Umständen nicht un-  
möglich, daß sich ängstliche Gemüther dadurch einschüchtern  
lassen und schließlich auch solche Bestimmungen genehmi-  
gen werden, die sonst ihren Principien nicht entsprechen.  
An heißen Debatten wird es übrigens nicht fehlen; auf  
der einen Seite wird Bismarck sein ganzes Gewicht in  
die Waagschale werfen, während auf der anderen Lasker  
und seine Freunde, sowie die Fortschrittspartei und das  
Centrum nicht ermangeln werden, ihre dissentirenden  
Standpunkte zur Geltung zu bringen. Auch die Sozial-  
listen werden thätig in die Beratungen eingreifen  
und zwar soll ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet  
sein, das von Bebel in der ersten Lesung beige-  
brachte Beweismaterial für die von der Regierung  
bis in die neueste Zeit der Sozialdemokratie gewährte  
Unterstützung möglichst zu vervollständigen. Als ihr  
Hauptredner soll Liebknecht fungiren, der u. a. auch  
pitante Enthüllungen über seine früheren Beziehungen  
zur officiösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu  
geben beabsichtigt. Außer dem Sozialistengesetz will der  
Reichstag keine weiteren Gegenstände erledigen und hofft  
man auf diese Weise die außerordentliche Session bis spä-  
testens Mitte nächster Woche schließen zu können. Der Kaiser,  
dessen Gesundheit sich mit jedem Tage mehr kräftigt, weil  
gegenwärtig in Baden, wo ihm von allen Schichten der  
Bevölkerung Zeichen der höchsten Verehrung und der  
treuesten Anhänglichkeit entgegengebracht werden. Die  
kürzlich abgehaltenen Landtagswahlen in Preußen-Greiz  
haben uns wieder die ganze Misere der Deutschen Klein-  
staaterlei recht eindringlich vor Augen geführt. Die nicht  
viel mehr als ein Duzend Mitglieder zählende Kammer  
wurde aufgelöst, weil sie die von der Regierung ver-  
langte Errichtung eines eigenen Landgerichts für das  
knapp 50,000 Einwohner in sich schließende Duodez-  
städthen verweigerte. Die Regierung erblickte hierin  
eine Beeinträchtigung ihrer souveränen Selbstständigkeit  
und setzte, indem sie den Beamtenmechanismus kräftig  
spielen ließ und höchst eigenhändig durch im Amtsblatt  
erlassene Proclamationen in die Wahlbewegung eingriff,  
durch, daß ihre Anhänger im Landtage nunmehr die  
Majorität haben. In der Hauptstadt selbst wurden die  
Regierungsvertreter nur mit Hilfe der dort stark ver-  
breiteten Sozialdemokraten gewählt, welche sich dafür  
dankbar erwiesen, daß Greiz im Bundesrathe sich der  
Abstimmung über das Sozialistengesetz enthielt.

Der König der Niederlande hat sich mit der Prin-  
zessin Emma von Waldeck verlobt; der Bräutigam steht  
in 61., die Braut dagegen erst im 20. Jahre. In  
Holland selbst findet diese Verlobung des bei seinem  
Volke keineswegs beliebten Königs nur wenig Theilnahme;  
ein Theil der Presse hat sich sogar, als die ersten Ge-

rüchte hierüber laut wurden, geradezu mißbilligend aus-  
gesprochen.

Die beiden Abgeordnetenwahlen welche vergangenen  
Sonntag in Moulins und Lyon stattfanden, hatten ein  
für die Französische Republik günstiges Ergebnis. Be-  
merkenswerth ist hiebei, daß sich die Conservativen voll-  
ständig passiv verhielten. Diese Thatsache ist ein gutes  
Vorzeichen für die Anfang nächsten Jahres stattfindende  
Erneuerung der Senatoren; man darf nach diesem Vor-  
gange wohl annehmen, daß sie im republikanischen Sinne  
ausfallen und dadurch zur Stärkung der Republik bei-  
tragen wird. Während die Republikaner aller Schatti-  
rungen den Verhältnissen Rechnung tragen — selbst die  
Intransigenten befehligen sich einer an ihnen sonst un-  
gewohnten Mäßigung — und einträchtig zusammengehen,  
herricht zwischen den Monarchisten offener Zwiespalt, der  
sie verhindert gemeinsam zu operiren. Vereinzelt aber  
sind ihre verschiedenen Fraktionen zu schwach, um das  
Feld gegen die Republik siegreich behaupten zu können.

Der Brief des Papstes an den Cardinalsecretär  
Mina, der, was Deutschland anlangt, sehr versöhnlich ge-  
halten ist, begegnet den widersprechendsten Auslegungen.  
Auf der einen Seite ist man davon überzeugt, daß Leo  
aufrichtig einen Frieden mit Deutschland wünscht und so-  
weit es ihm seine Stellung als Oberhaupt der katholischen  
Kirche gestattet, nachzugeben gesonnen ist; von der anderen  
Seite wird dagegen das Ganze nur als ein schlaues erdichtetes  
Manöver angesehen, um der Welt darzutun, daß die  
nie erfüllt angebotene Vereinbarung mit Berlin trotz aller  
zur Schau getragenen Versöhnlichkeit unmöglich sei.  
Welche Auffassung die richtige ist, läßt sich schwer ent-  
scheiden. Die eine hat soviel für sich wie die andere.  
Wirkliche Klarheit wird sich erst dann ergeben, wenn der  
Papst einmal von Schreiben zu Thaten übergeht.

Bosnien befindet sich nunmehr, soweit es sich um  
die größeren Plätze handelt ebenso wie die Herzegowina  
im Besitze der Oesterreicher. Die Occupation ist durch-  
geführt; es gilt nun, das einmal Erworbene auch zu  
behaupten. Schwer genug wird es den Oesterreichern  
fallen: denn die Sympathien welche die Wiener Officiösen  
zu erwarten glaubten, haben sie bei der Bevölkerung  
nirgends gefunden, wohl aber das Gegentheil. Eine  
recht schlimme Rückwirkung hat das Bosnische Abenteuer  
auf die inneren Verhältnisse des ohnedem nur nothdürftig  
zusammenhaltenden Kaiserstaats ausgeübt. Das  
Ministerium Tisza hat, dem Unwillen der Ungarn über  
Andrassy's Orientpolitik nachgebend, seine Entlassung ein-  
gereicht. Es wird schwer fallen, Nachfolger zu finden,  
die bereit wären, von der Volksvertretung diejenigen  
Mittel zu verlangen, welche ein Fortschreiten auf dem  
von Andrassy in Bezug auf den Orient eingeschlagenen  
Wege erfordert.

England hat sich nicht lange besonnen, um Genug-  
thuung für die ihm von dem Emir von Afghanistan  
zugefügte Beleidigung zu fordern. Der Krieg gegen den  
widerstrebigen Despoten hat bereits begonnen und zwar  
mit glücklichem Erfolge; eine heute eingetroffene Depesche  
meldet bereits die Einnahme von Alimuschijs.

## Politische Uebersicht.

s. Memel, den 7. October.

Ein dunkles Capitel aus dem politischen Leben der  
letzten Jahre fand am Freitag vor den Schranken des  
Berliner Kammergerichts seinen Abschluß. Die ganze  
trübste Geschichte der Verleumdungsacta wurde recapitu-  
lirt vor dem Gerichtshof und vor einem Auditorium,  
wie es sonst die Tribünen des Gerichtssaales eben nicht  
zu schmücken pflegt, vor einem Auditorium wie es sonst  
nur an parlamentarischen Glanztagen auf den Galerien  
des Reichstagsaales zu sehen ist. Alles was ein Famili-  
lies- oder ein directes politisches Interesse an der Affaire  
Arnim oder Loß hatte, drängte sich in den Zuschauerkreis  
des Gerichtssaales. In jener Zeit, als der wirtschaftliche  
Aufschwung flache Unbedeutendheiten zu besonderem An-  
sehen erhob und schillernde Seifenblasen im Sonnenglanze  
sich tummelten mit jener Präension, als wären sie  
Sterne an unserm Horizont, in jener Zeit des schwindel-  
haften Glanzes, der Gummiräder und der Gründungen  
sam auch eine eigenthümliche Spezies journalistischer Gift-

pflanzen zu Tage. Es gab ja so viel zu verheimlichen in  
jenen Tagen. Plötzlich reich gewordene Glückritter hat-  
ten ein Interesse daran, ihre unreinliche Vergangenheit  
geheim zu halten, Gründer waren vielfach darauf bedacht,  
zu verhüten, daß nicht der Abgrund aufgedeckt werde,  
den ihre gleichenden Prospekte verhüllten. Die gewissen-  
haften Organe der öffentlichen Meinung hatten so viel  
Schwindel zu brandmarken, so viel dunkle Existenzen zu  
entlarven, daß allgemach ein gewaltiges Mißtrauen Platz  
griff in der Bevölkerung, und man leicht geneigt war,  
ohne gewissenhafte Prüfung Jeden zu verdammten, ge-  
gen den ein Vorwurf sich erhob. Diese Stimmung miß-  
brauchten nun eine Reihe journalistischer Abenteurer  
und Schmarotzer, wie sie ja leider jeder Stand hat, und,  
da anständige Zeitungen ihnen natürlich ihre Spalten  
verschlossen, etablirten sie eine Reihe von Revolverblät-  
tern. Ein Prototyp jener Spezies von Journalisten und  
Blättern war Joachim Gehlsen mit seiner „Eisenbahn-  
zeitung“, später „Reichsglocke“. Er verstand es, alles  
um sich zu sammeln, was ein Interesse daran und eine  
gewisse Macht hatte, den bedeutenden Finanzgrößen zu  
schaden, verstand sich gefürchtet, sein Blatt pikant zu  
machen. Da trat die Arnim-Tragödie hinzu. Der  
ehemalige Votschafter des Deutschen Reiches in Pa-  
ris wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, verur-  
theilt. Er fiel als Opfer des diplomatischen Con-  
fliktes, den er heraufbeschworen. Ein kleiner Stab fran-  
zösischer Diplomaten zweiter Ordnung hatte sich auf  
seiner Seite geschlagen, hatte Partei genommen gegen  
Bismarck. Da aber Blätter von Rang sich ihnen nicht  
so ohne weiteres zur Verfügung stellten, auch oppositio-  
nelle Blätter nicht, mußten sie in der — Reichsglocke  
ihre publizistische Vertretung suchen und finden. Legations-  
secretair Frhr. v. Loß wurde Miteigenthümer des Gehlsen-  
schen Blattes, in dessen Spalten er seine Artikel gegen  
Bismarck publicirte. Für die vielfachen und reichen Geld-  
unterstützungen des Herrn v. Loß hat sich übrigens  
Gehlsen jüngst sehr originell dadurch bedankt, daß er ein  
mit Verleumdungen und Anklagen gespicktes Pamphlet  
gegen Loß und seine sonstigen Souteneure veröffentlichte.  
Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen in  
fünf Artikeln der „Reichsglocke“ wurde nun Loß an-  
geklagt und verurtheilt. In seiner Appellation verlangte  
er die zeugeneidliche Vernehmung des Fürsten Bismarck,  
besonders darüber, ob, wie er seiner Zeit dem Kaiser  
gemeldet, gegen die Ernennung des Grafen Arnim zum  
Votschafter in London Seitens der Englischen Regierung  
Einwendungen erhoben wurden. Frhr. v. Loß hatte dies  
energisch bestritten und war besonders auch deshalb ver-  
urtheilt worden. Das Kammergericht lehnte damals die  
Zeugenvernehmung Bismarcks ab, weil von vornherein  
und als selbstverständlich anzunehmen sei, die Berichte  
des Reichskanzlers an den Monarchen seien richtig. Diese  
Entscheidung wurde damals in der Presse viel angefoch-  
ten, auch vom Obertribunal annullirt und die Angelegen-  
heit an das Kammergericht zur Vernehmung des Fürsten  
Bismarck zurückverwiesen. Zu Freitag war der Reichs-  
kanzler vorgeladen. Wie wir bereits erwähnten, hatte  
sich die ganze politische und diplomatische Welt zu dem  
Schauspiel einer Zeugenvernehmung Bismarcks gedrängt.  
Es gab ein „ausverkauftes Haus“ und ein — enttäus-  
tes Publikum. Der erwartete Gast ist ausgeblieben.  
Fürst Bismarck ist zum Termin nicht erschienen. Ten-  
gegen verlas der Präsident des Kammergerichts  
Schreiben des Fürsten, in dem er unter Berufun-  
§ 313 der Criminalordnung, ferner auf die §§ 1 ungen-  
12 des Reichsbeamtengesetzes erklärt, er sei zur Zeu-  
genvernehmung nicht verpflichtet. Ein wichtiges Staatsin-  
teresse erfordere die Wahrung des Amtsgeheimnisses in der be-  
treffenden Angelegenheit. Das Kammergericht be-  
stimmte das frühere Erkenntniß. Einen ausführlichen Pl. unr-  
über die Verhandlung bringen wir unter Berlin.  
Jetzt erst wird die „Dankbarkeit“, welche D-  
land während des Orientkrieges gegen Ru-  
geübt hat, in ihrem ganzen Umfange bekannt.  
Artikel der Russischen Petersburger Zeitung erzählt gar  
umwunden, daß Fürst Bismarck dem Russischen Cabin-  
Ruhe der Polnischen Provinzen garantirt habe, und Fins-  
land in Folge dessen in dem schwierigsten Augen-

seine Truppen aus Polen zurückziehen konnte, um sie auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Und das ist nicht etwa eine geschickt erfommene Fabel, mittelst welcher das nicht eben Deutschfreundliche Petersburger Blatt den Groll seiner Landbesitzer wider den Deutschen Kanzler beschwichtigen möchte, sondern allem Anscheine nach ein historisches Factum, denn sonst würde schwerlich die Berliner „Post“ sich mit der Sache bemengen, noch der sehr offiziöse „Schwäbische Merkur“ constatiren, daß obige Angabe auch anderweitig bestätigt werde. Nach dieser Enthüllung wird man das jüngste Verhalten des Fürsten Bismarck seinem Collegen Gortschakow gegenüber besser verstehen und namentlich die Deutscherseits betonte Thatsache, daß man seine Schuld gegen Rußland reichlich abgetragen habe und zu weiterer Dankbarkeit sich nicht mehr verpflichtet fühle, geziemend würdigen.

Neues über den Fortgang der Ungarischen Ministerkrise liegt nicht vor. Tisza hat dem Kaiser das Demissionsgesuch des gesammten Cabinets überreicht, und alle Berichte lauten dahin, daß dasselbe angenommen werden wird. Was dann weiter geschehen wird, darüber giebt es zur Stunde nur Vermuthungen. Ohne Zweifel werden zunächst hervorragende Ungarische Staatsmänner zum Kaiser berufen werden, denen der Reihe nach die Cabinettsbildung angetragen werden wird, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach es höflich ablehnen werden, in der heutigen Situation die Geschäfte zu übernehmen; denn so lange Graf Andrássy bleibt, muß die Vertretung seiner Occupationspolitik die Bedingung für die Cabinettsbildung sein, und diese Bedingung wird nicht leicht Jemand annehmen. Es kann also geschehen, daß schließlich doch die Officiösen Recht behalten, die in seltsamer Uebereinstimmung mit den Ungarisch-oppositionellen Journalen das schließliche Verbleiben Tisza's mit einem anderen Finanzminister prognosticirten, indem das Cabinet unter der Devise, die Entscheidung des Reichstages abwarten zu wollen, von neuem die Geschäfte übernimmt.

Ein offizielles Telegramm des Oesterreichisch-Ungarischen zweiten Armeecommandos meldet die beendete Durchführung der Bosnischen Occupation. Damit schließt eine Epoche ab, deren Ausgangspunkt man in dem Berliner Vertrage, oder in dem Ausbruch des Aufstandes in der Herzegowina im Sommer 1875 oder in der Dalmatischen Reise des Kaisers Franz Josef im Frühling jenes Jahres suchen mag — die aber jedenfalls für die fernere Geschichte Oesterreichs, sowie für die kulturelle Entwicklung der Balkanländer von großer Bedeutung sein wird. Die Durchführung der Occupation ist beendet, der zweite Theil des Europäischen Mandats: die Verwaltung beginnt. Eine wesentliche Erleichterung für die neue Administration wird es sein, daß, wie der „Deutsch. Btg.“ gemeldet wird, die früheren Ottomanschen Beamten, welche nur der eigenen Bereicherung zu dienen gewöhnt waren, das Land verlassen. Das Armeecommando erleichtert ihnen thunlichst die Abreise.

Den Nothrufen aus dem Vatikan um Peterspfennige scheinen sich die Französischen und Englischen Purpurträger nicht länger entziehen zu wollen. Sowohl der Cardinal Manning wie Bischof Dupanloup verwenden ihren ganzen Einfluß um die spärlich fließenden Beträge zur Unterstützung des heiligen Vaters wieder in Zug zu bringen. Daß diese Sammlungen einen vorwiegend agitatorischen und politischen Zweck verfolgen, ist unzweifelhaft. Sollen sie ja doch wesentlich dazu dienen, den Widerstand des Papstthums gegen Italien und die modernen Staatseinrichtungen überhaupt zu verewigen.

Die unablässigen Hekereien, welche Griechischerseits gegen die Türkei systematisch betrieben werden, haben Saffet Pascha veranlaßt, den Türkischen Botschaftern im Auslande abermals ein Rundschreiben zuzustellen, worin er ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenkt, daß die Hellenische Regierung auf Grund von Berichten ihrer Consuln in Thessalien und Epirus die Beschuldigung gegen die Pforte erhebt, daß sie den Fanatismus der Albanesen gegen Griechenland anfache und dieselben mit Waffen und Munition unterstütze. Saffet Pascha erklärt diese Angaben für Verläumdungen und behauptet, daß dieselben durch die Griechische Regierung zur Kenntniß der Europäischen Mächte gebracht worden, um ihre militärischen Vorbereitungen zu rechtfertigen, indem sie dieselben als notwendige und rein definitive Maßregeln hinstellt, während es im Gegentheil nur zu augenscheinlich sei, daß diese Vorbereitungen eine directe Bedrohung des Ottomanschen Reiches enthalten. Die Note führt ferner aus, daß die von den beiden Ländern ge-

stellten Rollen thatsächlich das gerade Gegentheil von dem seien, wie sie von der Griechischen Regierung geäußert worden. Jeder Tag bringe der Pforte neue Beweise über die Umtriebe der Griechischen Agenten in Epirus und Thessalien, um die friedlichen Bevölkerungen dieser Provinzen aufzuregen und zum Aufstande zu bewegen. Ueberdies habe die Griechische Regierung Vorbereitungen getroffen, um binnen Monatsfrist eine Armee von 40,000 Mann mit einer Reserve von 35,000 Mann gewaltsam stellen zu können. Diese Thatsache im Verein mit den von Griechenland ertheilten Aufträgen für 20 Millionen Francs, welche die Hellenische Regierung im Auslande negociirt, lassen keinen Zweifel über die Absichten der Hellenischen Regierung mehr zurückkommen. Das Rundschreiben schließt mit der Erklärung, es sei notwendig, daß die Großmächte und die öffentliche Meinung über diese Punkte aufgeklärt und der von der Griechischen Regierung verfolgten Politik gewarnt werden.

Nach einem Telegramm aus Jamaica ist auf der Dänemark gehörenden Insel St. Croix ein Aufstand der Negerarbeiter ausgebrochen. Die Hälfte der Stadt Frederiksted ist niedergebrannt. In Santa Cruz haben die Aufständischen mehrere Pflanzungen verbrannt und die Plantagen-Besitzer ermordet. Der Gouverneur der Insel ist von St. Thomas eingetroffen, doch hatte derselbe nur 50 Soldaten zur Disposition. Auf der Pflanzung Anashope kam es zu einem Zusammenstoße, bei welchem die Neger geschlagen wurden und etwa 200 Tode verloren. Es werden Englische und Französische Schiffe erwartet.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. October. Die Socialistengesetzcommission hat heute den Bericht (Referent: Dr. von Schwarze) festgestellt. Die Drucklegung erfolgt sofort, die Vertheilung resp. Versendung frühestens morgen Abend. Da ein erheblicher Theil des Reichstages somit den Bericht erst am Montag erhält, so ist vor Mittwoch der Beginn der zweiten Lesung des Ausnahmegesetzes im Plenum nicht zu erwarten. Um den Regierungsentwurf durchzubringen, werden wieder verschiedene „Drücker“ versucht. Die „Post“ will wissen, daß der Kaiser und Fürst Bismarck mit „böartigen Drohbrieffen überschüttet“ worden seien, andererseits seien fast ebenso zahlreiche Warnungen vor neuen Attentaten eingegangen, auch vor dem Aufenthalt in Köln gewarnt worden. Die Nordd. Allg. Btg. bestätigt diese Nachricht mit dem Hinzufügen, daß eine große Zahl solcher Drohbrieffe namentlich aus London datirt gewesen. Den Drohbrieffen gegenüber bilden die wohlgemeinten Rathschläge ein Pendant. Ein solcher Rath geht z. B. dahin, den Kronprinzen zum Reichskanzler zu machen. Bismarck ist bekanntlich nicht wie man erwartete, in der Commissionssitzung erschienen, weil, wie die Nordd. Allg. Btg. in ihrer neuesten Nummer erklärt, die Publicität der Verhandlungen „eine vertrauliche, für die Verständigung förderliche Aussprache nicht mehr möglich machte.“

kl. Berlin, 4. October. [Prozeß Loë.] Der Termin, welcher heute in dem vielbesprochenen Prozeß wider den Legationssecretär a. D. Frh. Otto v. Loë vor dem Kammergericht anstand, — es handelt sich um wiederholte öffentliche Bismarckbeleidigungen, begangen in einer Reihe von Artikeln der „Eisenbahnzeitung“ und „Reichsglocke“ — hatte ein zahlreiches und auserlesenes Publikum herbeigelockt. Die junge Diplomatie war ziemlich stark vertreten, auch die — mittelbar — beteiligten Herren Graf Herrmann Arnim-Holzendorf und Frh. v. Arnim-Schlagenthin. Der Chef der politischen Polizei, Herr v. Meerseide-Hüllessem, mit zweien Criminalschutzleuten war gleichfalls im Zuhörerraum. Den Vorsitz führte Kammergerichtsrath Steinhäuser, das öffentliche Ministerium war durch den Oberstaatsanwalt Groschhoff vertreten, als Verteidiger fungirten Rechtsanwalt Munkel und der Abgeordnete Schröder-Lippstadt. Der Angeklagte, der sich im Termin nicht eingefunden hatte, weshalb in contumaciam gegen ihn verhandelt werden mußte, erklärt nur den einen der incriminirten Artikel verfaßt zu haben, stellt zugleich in Abrede, daß derselbe eine Beleidigung involvire. Fürst Bismarck hatte bekanntlich in einem an den Kaiser gerichteten und im Reichsanzeiger veröffentlichten Briefe behauptet, daß gegen die beabsichtigte Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum Botschafter am Englischen Hofe bei der ersten Anführung von London her ein energischer Protest erhoben worden sei, weil man „demselben kein Wort würde glauben können“. Herr v. Loë bestreitet nun, daß ein solcher Protest von Seiten des Englischen Premiers resp. des Englischen auswärtigen Ministers aus jener Zeit erfolgt sei, und daß ein solcher Protest überhaupt von anderer Seite wirksam kommen konnte. In ersterer Beziehung beruft er sich auf das Zeugniß des Reichskanzlers, in letzterer auf das sachverständige Gutachten der Unterstaatssecretäre v. Thiele und v. Grunert. Auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft beschloß der Gerichtshof Ausschluß der Öffentlichkeit in Betreff derjenigen Punkte, welche zu dem Arnim'schen Landesvertragsprozeß in Beziehung stehen. Fürst Bismarck war nicht erschienen, dagegen kam ein vom 23. September datirtes Schreiben desselben zur Verlesung, in welchem er unter Hinweis auf verschiedene Paragraphen der Criminalordnung und „im Interesse des Staates“ sein Zeugniß verweigern zu müssen erklärte. Der Oberstaatsanwalt beantragte, von dem Zeugniß des Fürsten Bismarck überhaupt abzusehen. Der Angeklagte selbst könne wenig Gewicht darauf legen, weil er den Fürsten nicht für glaubwürdig erachte; und dank habe in dem oben erwähnten Schreiben Fürst Bismarck gar nicht behauptet, daß „von der Englischen Regierung“ sondern nur, daß „von London her“ ein Protest gegen die Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum Botschafter beim Englischen Hofe erhoben worden sei. Ein solcher Protest könne recht wohl von London her gekommen sein, ohne von den Herren Gladstone und Granville herzu rühren. Im Uebrigen beantragte der öffentliche Ankläger noch — und zwar mit Erfolg — eine nachträglich, unter dem 1. October eingereichte Rechtfertigungsschrift des Angeklagten nicht mehr zuzulassen, da der Verklagte nur eine Verschleppung der Angelegenheit beabsichtige. Diese Tendenz gehe auch schon aus dem Umstande hervor, daß der Angeklagte überhaupt auf das Zeugniß des Fürsten Bismarck provozirt habe. Rechtsanwalt Munkel bedauerte das Ausbleiben des Reichskanzlers, der es ja immerhin

in seiner Hand gehabt hätte, diejenigen Fragen nicht zu beantworten, welche im Interesse des Staatswohles Discretion beanspruchten. Rechtsanwalt Schröder-Lippstadt schloß sich diesen Ausführungen an und illustrierte dieselben alsbald in drastischer Weise. Er kenne nämlich die Verfasser derjenigen incriminirten Artikel, deren Urheberschaft der Angeklagte bestreite, und er sei berechtigt und gewillt, diese Verfasser zu nennen, wofür Fürst Bismarck verspreche, gegen dieselben keinen Strafantrag stellen zu wollen. Die Verteidigung verlangte demgemäß die Anberaumung eines weiteren Termines, zu welchem Fürst Bismarck neuerdings vorzuladen sei. Hierauf gab ein Mitglied des Gerichtshofes die Erklärung ab, daß das Schreiben des Fürsten Bismarck gerichtsfertig bereits beantwortet worden sei, und zwar dahin: es sei unter den obwaltenden Umständen von seiner Vorladung Abstand genommen. Der Oberstaatsanwalt widersprach dem Antrage der Verteidigung und beantragte Befestigung des vorigen, auf ein Jahr Gefängniß lautenden Erkenntnisses. Der Gerichtshof brauchte zu seiner Berathung nur kurze Zeit. Das Resultat entsprach, wie nach obiger Erklärung nicht anders zu erwarten, genau den Anträgen der Oberstaatsanwaltschaft.

△ Berlin, 4. October. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten gelangte, wie wir bereits erwähnten, u. A. auch die Frage wegen des feierlichen Empfanges zur Berathung, welche man in den hiesigen bürgerlichen Kreisen dem Kaiser bei seiner bevorstehenden Heimkehr zu bereiten gedenkt. Aus verschiedenen Bezirksvereinen war dem Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Straßmann, wie derselbe in der gestrigen Sitzung mittheilte, hierzu Aufforderung zugegangen und ist derselbe deshalb mit dem Bürgermeister Dunder darüber in Berathung getreten, in welcher Weise sich die städtischen Behörden bei dieser projectirten Festlichkeit betheiligen sollen. Beide Herren hielten es für geboten, dieser Festivität den offiziellen Character zu benehmen und sie ganz in dem Rahmen einer freien Kundgebung der Bevölkerung zu belassen. Sie empfahlen deshalb eine freie Kommission, zusammengesetzt aus Mitgliedern beider Körperschaften, wie auch aus Personen aus der Bürgerschaft, die nicht zu den communalen Beamten gehören, zu bilden, und deren Händen, die weiteren Arrangements zu übertragen. Im Großen und Ganzen fand dieser Vorschlag die Zustimmung der Versammlung, welche sofort 3 Mitglieder des Magistrats und 7 Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung mit dem Recht der Cooptation aus möglichst verschiedenen Klassen der Bevölkerung wählte. Wie wir hören, liegt es in der Absicht der Kommission, welche ihre Thätigkeit unter dem Vorsitze des Stadtraths Löwe heute bereits begonnen hat, sich mit den hier bestehenden mannigfachen Vereinen und Corporationen in Verbindung zu setzen, um der zu veranstaltenden Festlichkeit einen möglichst volksthümlichen Character nach allen Seiten hin zu wahren. Daß auch die Bürgerschaft durch Ausschmückung der Häuser und am Abend durch Illumination das Feste zur Verherrlichung beitragen werde, versteht sich von selbst.

Das dritte soeben erschienene Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt 20 Petitionen, von welchen 18 der Petitionscommission, 1 der Wahlprüfungscommission und 1 der Commission zur Verbesserung der Commission zur Vorberathung des Socialistengesetzes überwiesen sind. Von den einzelnen Eingaben heben wir folgende als von allgemeinerem Interesse hervor. Das Curatorium der Realschule erster Ordnung zu Elberfeld bittet, dahin zu wirken, daß den Abiturienten der Preussischen Realschulen 1. Ordnung und der ähnlich organisirten Anstalten der übrigen Deutschen Staaten die Berechtigung zum Studium der Medizin gewährt werde. — Der Königl. Preussische Generalkonsul a. D. Rudolph Schramm zu Mailand bittet der Deutschen Reichsverfassung einen Abschnitt hinzuzufügen, welcher die Reichsregierung beauftragt und bevollmächtigt, ihre Sorge auf die Kontrolierung der Zustände, Bedürfnisse, Interessen, der han dararbeitenden großen Volksmassen der Nation zu erstrecken. — Der Landrath und Rittmeister a. D. v. Dießl auf Daber bittet um Prüfung und Abhülfe in Betreff der in der Untersuchungsache wider ihn von den Preussischen Richtern bzw. Staatsanwaltschaft angeblich veranlaßten Rechts- und Gesetzesverletzungen, unzulässigen Beschränkung der Verteidigung zc. Derselbe hat ferner noch eine Beschwerde wegen Rechtsverweigerung eingereicht, welche ebenso wie das andere Gesuch von dem Abg. v. Ludwig überreicht worden ist. — Friedrich Albert Lippner zu Dresden bittet, ihm zur Erlangung einer Unterstützung behufs Ausbeutung einer von ihm gemachten Erfindung (Schutzvorrichtung gegen das Vermerben und den Untergang von Schiffen beim Zusammenstoß derselben) behilflich zu sein. Die der Wahlprüfungscommission überwiesene Bittschrift wünscht eine größere Sicherung des geheimen Wahlrechts und ist von dem katholischen Volksverein für den Stadt- und Landkreis Essen ausgegangen. Die das Socialistengesetz betreffende Petition geht von dem Königl. Preuss. Generalkonsul a. D. Rudolph Schramm zu Mailand aus und beantragt dem ersten Absätze des § 1 des vorgelegten Entwurfs eines Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie nachstehende Fassung zu geben: Vereine, welche internationalistische Bestrebungen dienen, sind zu verbieten. Dem in Paris wohnhaften Sozialdemokraten Carl Hirsch, welcher neuerdings in der Presse vielfach genannt wird, legt man eine viel größere Bedeutung bei als er thatsächlich besitzt. Hirsch befand sich Ende der

fünzigster Jahre in Berlin und ist durch sein damaliges Auftreten in hiesigen Arbeiterversammlungen und wegen seiner hierbei zu Tage getretenen verworrenen Ansichten noch vielfach im Gedächtnis. Damals war er noch nicht in die Reihe der Sozialdemokratie übergetreten, fungierte vielmehr noch im Interesse der Fortschrittspartei und man weiß sich noch sehr gut eines Vorfalles zu entsinnen, wo Carl Hirsch so heftig gegen die sozialdemokratischen Ansichten auftrat, daß Haffelmann, der damals noch Student der Mathematik war, ihn nach einem heftigen Wortwechsel zum Duell forderte, welches indessen Hirsch nicht annahm.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 5. Oktober.** Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers lauten durchaus erfreulich. Die Zunahme der Kräfte zeigt sich in gesteigertem Maße und die Bewegung des Kaisers ist frei und ungehemmt. Eine weitere Nachkur des Monarchen in Wiesbaden, von welcher vielfach die Rede war, ist von einer Verathung der Aerzte abhängig, welche demnächst in Baden erfolgen soll. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr nach Berlin ist noch keine Bestimmung getroffen, doch erhält sich die Annahme, daß dieselbe etwa mit dem Zusammentritt des Landtages erfolgen dürfte. — In Bezug auf die Anwesenheit des Kronprinzlichen Paares bei der Einschiffung des Prinzen Heinrich ist jetzt Folgendes bestimmt worden: Der Prinz Heinrich von Preußen trifft heute Abend, begleitet von seinem Militairgouverneur, Capitainlieutenant Freiherrn von Sedendorf von Potsdam hier ein und setzt Abends 11 Uhr auf der Hamburger Bahn seine Reise nach Kiel fort. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich morgen ebenfalls von hier nach Kiel begeben, und den Prinzen Heinrich am Montag auf S. M. Schiff „Prinz Adalbert“ zu geleiten, mit welchem derselbe seine erste, etwa zweijährige Seereise antreibt. An Bord wird ein Frühstück eingenommen, nach dem Verlassen des Schiffes aber werden der Kronprinz und die Kronprinzessin Kiel sofort ebenfalls wieder verlassen und direkt nach Berlin zurückkehren. — Offizieller Empfang findet in Kiel nicht statt.

— [Berliner Börse vom 3. Oktober.] Die heutige Börse hatte bei schwachem Geschäft ziemlich feste Tendenz. Creditactien gewannen 3 Mk., Franzosen 1 Mk. höher. Bahnen waren bei ganz geringfügigem Verkehr behauptet, Banken blieben total vernachlässigt, Deutsche Fonds waren fest aber still, fremde behielten bei geringen Umsätzen gestrige Notirungen bei. Montanwerthe blieben still.

**Stuttgart, 4. Oktober.** Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ enthält eine Berliner Correspondenz, wonach des Grafen Eulenburg Aeußerungen innerhalb der Commission von der Presse allzu optimistisch aufgefaßt worden wären, vielleicht wegen ihrer verbindlichen und schonenden Form. Die vorhandenen Differenzen dürften nicht unterschätzt, immerhin könne aber die Hoffnung auf das Zustandekommen des Gesetzes festgehalten werden, obgleich das geringe Entgegenkommen der Commission in zweiter Lesung befremdlich gewesen. Der Schwerpunkt falle nicht mehr in die Commission, wie Anfangs erwartet ward. Der entscheidende Moment werde voraussichtlich eintreten zwischen der zweiten und der dritten Lesung im Plenum.

**Wien, 4. Oktober.** Vom zweiten Armeecommando ist aus Serajewo von heute folgendes Telegramm eingelangt: Der Commandant der ersten Truppendivision, Generalmajor Samek, meldet, daß die erste Infanteriebrigade heute früh 8 Uhr in Wisegrad ohne Kampf eingezogen ist, die Insurgenten hatten früh am Morgen ihr Lager und die Verschanzungen unter Zurücklassung von Kanonen, Zelten und Munition verlassen. Die 8. Infanteriebrigade ist gestern ohne Widerstand in Gorazda eingerückt und hat heute Cajnica mit 2 Bataillonen besetzt. Die 7. Infanteriebrigade trifft morgen in Konjika ein, Foce ist frei von Aufständischen. Der Aufstand ist damit in ganz Bosnien niedergeworfen. Das Land ist in den Händen unserer Truppen.

**Warschau, 5. Oktober.** Die Kinderpest in Congreß-Polen nimmt große Dimensionen an. Auch in Moczybło (Kreis Warschau) ist die Seuche ausgebrochen. Die Pockenepidemie ist in der Gubernialstadt Radom heftig ausgebrochen, in Warschau stark zunehmend.

**Petersburg, 5. Oktober.** Ein Telegramm des Generals Totleben aus Adrianopel, den 3. d. meldet: Gestern bin ich in Adrianopel eingetroffen. Die Bevölkerung und die Geistesfreiheit, die mir in Burgas, Nibos, Karnabad und Yamboli entgegenkamen, baten, mich, dem Kaiser ihre Dankbarkeit für ihre Befreiung zu übermitteln. Ueberall herrscht außerordentlicher Enthusiasmus. Die Städte sind besetzt und festlich erleuchtet. Die Türken beweisen ihr Vertrauen zu den Behörden, indem sie ihre Waffen abliefern. Viele Bulgargische Familien folgten den Russischen Truppen, als diese Konstantinopel verließen. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

— Der Fürst von Montenegro hat der Russischen Regierung lebhaftest Klagen wegen Verzögerung der Abtretung Podgoritzas zugehen lassen und darum nachgesucht, daß Rußland bei der Pforte wegen beschleunigter Ausführung des Berliner Vertrages intervenire. Fürst Nikita beschuldigt Hussein Pascha, den Commandanten von Podgoriza, den Platz an die Albanesischen Insurgenten auszuliefern zu wollen.

### Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

**Wien, 7. October.** Der Kaiser genehmigte in den letzten Tagen das erneuerte Demissionsgesuch des Oesterreichischen Ministeriums.

**Simla, 7. October.** Die Indischen Zeitungen melden die Einnahme Mimichids. Eine Proclamation, welche die Absichten der Indischen Regierung verkündet, wird heute erwartet.

### Locales.

Memel, den 7. October.

—h. [Schützengilde.] Die gestern von 75 Mitgliedern besuchte Generalversammlung lehnte den ersten Vorstand der Tagesordnung, die Wahl des Deponen dem Vorstande und Schützenrathe zu überlassen, ebenso wie das dazu gestellte Amendement, jener Körperschaft die Auswahl aus den Meldungen und die Präsentation dreier Candidaten zu übertragen, mit großer Majorität ab. Die zweite Vorlage, dem Schützenboten das bisher bezogene Nebeneinkommen für Anfertigung der Scheiben zu entziehen, wurde ebenfalls abgelehnt. Hierauf wurde der dritte Antrag des Schützenrates auf Verachtung der Garderoberräume, wodurch ebenfalls das Einkommen des Schützenboten geschmälert werden sollte, zurückgezogen.

\*\* [Cantonwehen.] Am 3. April c. hatten einige der sich zum Canton gestellten jungen Leute unter sich Kraftproductionen angesetzt und der als Schläger bekannte und mehrfach bestrafte Knecht Lewan T. war als Sieger hervorgegangen. T fuhr dann mit günstiger Gelegenheit nach Hause. Unterwegs wurde er von den auf ihn wartenden Knechten Michel Szameitpreugisch, Jonis Pawels und Martin Jaguttis vom Wagen gerissen und mit Stöcken jämmerlich zerschlagen, so daß er vier Wochen im Kopfe aufzuweisen hatte. Abgegeben von bestigen Schmerzen, ist er aber gar nicht arbeitsunfähig gewesen und wie einer der Angeklagten meinte, ist dem händelsichtigen T eine derbe Lektion sehr dienlich. So praktisch eine solche Lehre sein mag, konnte sich der Gerichtshof doch damit nicht befriedigen und verurtheilte jeden Attentäter zu zwei Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung.

\*\* [Mudan.] Der aus Ausland wegen Passlosigkeit ausgewiesene Zimmermann Wilhelm Proskat machte im L'schen Schanklocale die Bekanntschaft des Stauers B. von hier, der mit ihm zusammenbrant, auch die gesammte Beche bezahlte. Sein Portemonnaie mit noch 35 Mark Inhalt steckte er in die Seitentasche seines Rockes. Dieses sah Proskat und gab dem gastfreundlichen B. das Geleite, wovon er sich dankend verabschiedete. Bald darauf vermißte B. das Portemonnaie, welches andern Tages bei dem Angeklagten mit nur noch 9 Mark gefunden wurde, der sich nur durch die Worte: „ich bin verfallen“ zu entschuldigen vermochte. Er gestand heute seine undankbare That und empfing als Lohn 4 Monate Gefängnis.

\*\* [Zwei lustige Brüder.] Die Knechte Martin Pawlowski und Heinrich Bergmann aus Clemenhof, hatten am 8. Juni c. bis 1 Uhr Nachts im F'schen Krüge zu Bülleftragen gezecht und sich dann entfernt. Nach einigen Stunden lehrten sie unter großem Scandal wieder, schlugen gegen die Fenster und verlangten Brauntwirl. Da ihnen dieser nicht gewährt wurde, beschädigten sie einen Birnbaum und den Hofzaun, drängten dann die Thüre ein und zwangen den Wirthen zur Vergabe des Flutums durch Drohungen. Nachdem sie ihren Willen durchgesetzt, zogen sie ab. Beide waren allerdings stark angetrunken, dieses hielt jedoch den Gerichtshof nicht ab, gegen jeden Aufseher auf 4 Wochen Gefängnis zu erkennen.

\*\* [Scharfschützen.] Mehrere Burschen hatten sich als Ziel zum Wersen, die Fenster des Güterschuppens am Winterhafen anzerseben und dasselbe so gut gewählt, daß, wie der Augenschein lehrt, die meisten Scheiben zum Opfer gefallen sind. Der 14jährige Heinrich Kanitz ist einmal bei der That ertappt, heute geständig und dieserhalb zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

\*\* [Ruppelci.] Seit längerer Zeit hat die Wittwe Marie Hoff von hier, eine Matrone von 70 Jahren, die Ruppelci betrieben. Für die Ausübung dieses Gewerbes wurde sie heute zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

—h. [Selbstmord.] Der Arbeiter Carl Holm aus Adl. Schmelz hat sich im Bassin des Wilhelm-Kanal ertränkt. Holm ist geisteskrank gewesen.

\* [Polizei-Bericht.] Vom 29. September bis 5. October wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Scandals 1 m., Schlägerei 1 m., Trunksucht 1 m., 1 w., Diebstahl 2 m., 2 w., Straßverübung 2 m., Requisition 2 m., zusammen 12 Personen. — Gefunden wurden: am 14. ein Ring mit Granaten — Grünthal; am 29. eine Tuchmühle mit Sturmriemen — Postenstraße; am 30. ein mittel Schlüssel — Winterhafen; am 1. 2,50 Mk. in einem Rappchen; am 2. Wistentarten-Täschchen mit Karten Antiräthin Kosmad — Bahnhof; am 4. eine Cigarrentasche mit Perfiderei — Schützenhaus; am 5. eine weiße Wans — Polangenstr.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 6. October.

Aufgeboren: Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent Carl Arthur Braese — Ortelsburg mit Emilie Anna Rosine Borowsky — Schippenbeil.

Vermählt: Böttcher Carl Eduard Schönbart mit Louise Marie Wöhrer.

Gestorben: Kahnshifferfrau Friederike Stantien, geb. Liebe, 50 Jahre alt, aus Tilsit.

Vom 7. October.

Geboren: dem Klempnermeister Ferdinand Schmeling eine Tochter; dem Zimmergesellen Carl Auer ein Sohn.

Aufgeboren: Verstein-Aufseher Friedrich Johann Riep mit Wilhelmine Dorothea Gelske.

Gestorben: Zieglersohn Friedrich August Robert Voljahn 8 Monat alt; Albert Ernst Richard Stoltke, 1 1/2 Monat alt; Dorothea Jonat, 57 Jahre alt.

### Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 6. October proklamirt: der Hausmann Friedrich Gustav Schulz mit Johanne Heimrütte Krüger. — Vom 29. September bis 6. October wurden getraut: Böttchermeister Otto Carl Wilhelm Baulz mit Bertha Auguste Kiebart, Schiffszimmermann Julius Gottlieb Balzerit mit Emilie Maria Barschat, Maurer und Baunternehmer Friedrich Dieleert mit Johanne Auguste Böttcher, Arbeiter Friedrich Wilhelm Seidler mit Anna Auguste Ambrosat.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Cymmel in Schimonken mit dem Gutbesitzer Herrn J. Lingnau aus Al. Biltgersdorf, Fräul. Emma Boruttan mit dem Kaufmann Herrn Hans Werner in Lyd.

Geboren ein Sohn: Herrn Adolf Nappaport in Berlin, Herrn Dr. Bleyer in Angerburg, eine Tochter: Herrn W. Salecker in Rostock, Herrn Forstassen-Reudanten Böhmer in Insterburg.

Gestorben: Sohn Lorenz des Herrn Daniel Davidsohn in Königsberg, Herr Lehrer Carl Christian Salewsky in Raßenburg, Herr Regisseur Louis Seidel in Berlin.

### Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Fr. Stäge aus Dresden, Ferd. Weidtschke aus Trier, Bosh, Pudor, Oberwitsch, Sponnagel aus

Berlin, Oberls aus Reimsch, Lantrup aus Hamburg, Decomin aus Tilsit, Emil Teschau aus Lübeck, Sängler aus Königsberg, Ernst Böder aus Limburg (Westphalen), Inspector von der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger Conrad aus Bremen.

Britisch-Hotel. Rittergutsbesitzer Graf und Gräfin Mielljnski nebst Dienerschaft aus Warschau, Regierungsrath Kummer und Kaufl. Adwig, Seemann aus Königsberg, Emge aus Hanau, Specht, Richter aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Dampfmaschinenbesitzer Urbahn aus Tilsit, Mühlenbesitzer Thierbach aus Scuteinen, Frau Restaurateur Postvan, Fräul. Schlupp aus Insterburg, Kaufl. Köinig, Langante aus Königsberg, v. d. Goltz aus Berlin.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Linie	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abreist an
1064	S. D. Glemanna	Dearmid Schütt	Ewinemünde	leer	Ordn
1065	6 Petrie	—	Riel	Ballaft	—
Ausgegangen nach					
1034	6 Dthello	Eiterberger	Hartlepool	Holz	J. G. Gerlach
1035	7 Courier	Hedmann	Bremen	Hafen	H. W. Flaw
1036	7 Rido	Schürm	—	—	—
1037	7 Tea	Schulz	Hienzburg	Diefen	G. Pieter
1038	Hans Minde	Nielsen	Friedrichshab	Gefre	H. W. Flaw
1039	Beaute	E-gelant	Schwarzbütt.	Gefre	Quitschau u. Bernstein
1040	Amanda	Koje	Kopenhagen	Lei saaf	H. W. Flaw
1041	Dora Sophie	Höhe	—	—	—
1042	de ju-ge Gerriet	Hagewinkel	Levarden	Diefen	Quitschau u. Bernstein
1043	Jauntina Dendr.	Fager	Reer	—	G. Grube
1044	Catharina	Runge	Riel	—	Bernstein
1045	Agatha	Grans	Hamburg	—	J. Ngenstein u. Co.
1046	Grechen	Renger	Geseftände	—	H. W. Flaw
1047	Konig Sophie	Hollander	Hamburg	—	H. Schapiro
1048	Johanne	Kell	Britannia	Reinsaat	H. W. Flaw
1049	Nacht	Nichol	Juvernes	Gefreide	H. W. Flaw
1050	Camilla	Wekmann	London	Holz	J. G. Gerlach
1051	Gesine Front	Front	Bremen	Diefen	G. F. Kityh
1052	Emma Louise	Rundschaf	Danzig	Stäbe	Ed. Meyer
1053	Pommer Eise	Bollew	Everpool	Holz	H. W. Flaw
1054	Johanna	Giele	Ipsow	Roggen	H. W. Flaw
1055	Swist	Kenje	Stralsh	Stach	H. W. Flaw
1056	Alexand. Nicolay	Wolansky	Windau	leer	H. W. Flaw u. Co.

In der Kaiserliche des Segatts 21' 2". Strom aus. Wasserhand 2' 11", Wind S.

Fortuna — Weden — ? Ulea, 3.10 Gmashy. Louise Wilhelmine — Wallgrün — 5 10 ab von Stettin nach Ewinemünde; bestimmt nach Memel. Aretshula — Surtow — 13.9 Sundswall, 7.10 Sund. Alles wohl. Amphitrite — Gran — 14.8 Sorca, 6.10 London. Alles wohl.

### Antlicher Börtenbericht

**Königsberg, den 5. October.**  
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Ril. 121,15, 121,75, 125,15, 126,50, 130,15, 131,32,15, 167, 122,23,15, 174, 130,31,15, 178,75, 128,29,15, 181, 132,33,15, 182,25, 131,32,15, 183,50, 132,15, 185,75 Mt. bez., bunter 122,15, 157,75, 127,28,15, und 129,30,15, 174, 130,15, 171,75 Mt. bez., rother 131,32,15, 171,75 130,15, 169,50, 127,28,15, 167, Mt. bez.  
Roggen matter, inländischer loco per 1000 Ril. 121,15, 110, 124,25,15, 115, 125,15, 115,50, 125,26,15, 116,25, 127,15, 117,50 und 118,75 Mt. bez., pro October 106 Mt. Dr., 104 Mt. Dr., pro Frühjahr 111 Mt. Dr., 109 Mt. Dr.  
Gerste still, große loco per 1000 Ril. 114,25, 120, 117, 127, 128,50, 131,50, 134,25, 135,75, 141,50, 150 Mt. bez., ruff. 114,25, 128,50 Mt. bez., kleine 100, 114,25, 134,25 Mt. bez., ruffische 100 Mt. bez.  
Hafer unverändert, loco per 1000 Ril. 92, 96,50, 102, 108, ruffischer 100 Mt. bez., pro October 110 Mt. Dr., 106 Mt. Dr., pro Frühjahr 108 Mt. Dr.  
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Ril. 122,25, 124,50, 126,60, 133,25 Mt. bez., graue 144,50 Mt. bez., grüne 133,25, 140, 148,75 Mt. bez.  
Wicken loco per 1000 Ril. 111, 104,50 Mt. bez.  
Reinsaat sehr flau, seine loco per 1000 Ril. 218,50 Mt. bez.  
Senf loco per 50 Ril. 7, 7,50 Mt. bez.  
Kleesaat weiße loco per 50 Ril. 39 und 60 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 56,50 Mt. bez., kurze Lieferung 56,50 Mt. bez., pro Mai-Juni 53,75 Mt. bez., Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebude loco 56 1/2, Mt. Dr. 56 1/2, Mt. Dr., 56 1/2, Mt. Dr., kurze Lieferung 56 1/2, Mt. bez., pro October erste Hälfte 56 Mt. Dr., 55 Mt. Dr., — Mt. bez., pro October 54 1/2, Mt. Dr. 53 1/2, Mt. Dr., — Mt. bez., pro November 52 Mt. Dr., 51 1/2, Mt. Dr., — Mt. bez., pro November-März 52 1/2, Mt. Dr., 51 1/2, Mt. Dr., pro Frühjahr 53 1/2, Mt. Dr., 52 1/2, Mt. Dr., — Mt. bez., pro Mai-Juni 54 Mt. Dr., 53 1/2, Mt. Dr., 53 1/2, Mt. Dr., bez.

### Berliner Cours-Depesche.

	October 5.	October 7.
Börse: Geschäftlos.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matt October-November	115	114,00
Roggen April-Mai	121	120,00
Hafer October	130	130
Petroleum loco	22	22
Spiritus loco	53,00	52,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,70
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,70	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148	148,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,00	80,00
Russ. Noten	203	203,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	201,75	202,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,05	168,05
London, 1 Lfr. 3 Monate	20,00	20,00
London, 1 Lfr. 8 Tage	21,47	21,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 7. October.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	768,8	ESD. 2	h. bed.	+ 5	Seeg. ruhig.
Neufahrwasser	768,0	do. 2	heiter	+ 3	
Ewinemünde	762,5	do. 4	wolkig	+ 9	Seeg. leicht bew.
Riel	758,8	do. 2	—	+ 10	
Stagen	759,2	do. 5	bedeckt	+ 12	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	750,3	do. 4	do.	+ 13	
Bornholm	762,7	ESD. 2	wolkig	+ 12	
Stockholm	763,6	ESW. 4	bedeckt	+ 9	
Riga	768,6	ESW. 1	do.	+ 3	

### Uebersicht der Witterang.

Barometer meist gefallen, besonders stark Nordsee, Minimum westlich von Irland, Binde Central- und Westeuropa südlich, leicht bis stark. Wetter in Deutschland meist heiter; Britische Inseln veränderlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### Anzeigen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Huldine mit dem Fabrikbesitzer Herrn William Cargill zu Belgard beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Gr.-Satspe, den 3. October 1878.  
Kaeding nebst Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Huldine Kaeding, ältesten Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Kaeding auf Gr.-Satspe, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Belgard, den 3. October 1878.  
William Cargill.

Den am 6. October im Rothenburg plötzlich erfolgten Tod unsers innig geliebten Bruders, Dr. Heinrich Zippel, zeigen tief betrübt an die Geschwister.

Memel, den 7. October 1878.

29. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 77 ist am 4. October 1878 der Maschinist F. Herrmann gestorben.

Bei meiner Abreise von hier nach Potsdam sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Fritz Kurschat.

Bei meiner Abreise von Memel zum Militair sage allen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl

Richard Müller.

### Im Stadt-Theater.

Heute Dienstag, den 8. October 1878,

### Eröffnungs-Vorstellung

des gesammten Personals der Gesellschaft des Theater-Directors

M. Steinitz.

### Ausführliches Programm der Tageszettel.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Logen 1 Mk. 25 Pf., Estrade 1 Mk. 25 Pf., Sperrsitze 1 Mk., Parterre 75 Pf., Amphitheater 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Die Tagescasse ist von 12—2 Uhr geöffnet.

Täglich grosse Vorstellung.

Die Direction.

### Heute von Morgens 9 Uhr ab echtes Wiener Export-Bier

(vom Fass)

wozu ergebenst einladet

hochachtungsvoll

F. L. Müller.

### Henry Carsjens Restaurant

Sonnabend, den 12. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

erster gemüthlicher Gänse-Biduid.

Luftige Theilnehmer daran wollen sich

bis incl. Donnerstag in die bei mir

ausliegende Liste eintragen lassen.

### Handwerker-Verein.

Uebung des Sängerbundes Dienstag, den 8., nicht Mittwoch, den 9.

### Armen-Unterstützungs-Verein.

Eine noch rüstige alleinstehende männl. Persönlichkeit, die ordentlich und nüchtern sein muß (am liebsten ein pensionirter Beamter), wird für unser neuerbautes Asylhaus auf Sandwehr als Hausvater gebraucht. Meldungen sind bei unserm Vorstandsmitgliede, Herrn Polizei-Inspector Richert, anzubringen, der die näheren Bedingungen mittheilen wird.

Der Vorstand.

### Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

# Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.

Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner.

Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mk.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mässig gestellt (2 Mk. pro Quartal), dass die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonnirt in der Robert Schmidt'schen Buchhandlung.

Gründlicher Unterricht in der Russischen Sprache wird erteilt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 25 (neben der Börsebrücke) ein

### Fleisch- und Wurstwaarengeschäft

eröffne und bitte ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Schmidt.

Memel, den 8. October 1878.

### Geschäfts-Anzeige!

Dem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die Bäckerei von Bäckermeister Herrn Meyer übernommen habe, indem ich die bisherigen Kunden meines Vorgängers um Erhaltung ihres schätzbaren Vertrauens bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

M. Albat, Bäckermeister.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Bodenraum ist sofort zu vermieten.

### Avis.

Ich habe mich hier als Gesinde-Vermietherin etablirt und bitte ein geehrtes Publikum in vorkommenden Fällen um gute Aufträge, deren prompte Erfüllung hiermit zusichere.

Minna Ausculat, Holzstraße 6.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Schuh- und Leinengeschäft aus der Louisenstraße nach dem de la Chaux'schen Speicher (neben der Börsebrücke).

F. Kopke, Wittwe.

Soeben erschien: Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben v. Wilhelm Oncken, I. Abtheilung 3 Mark.

R. Schmidt's

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

### U. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

Zu 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

### Auction.

Dienstag, den 8. October c., Nachmittags 2 Uhr,

80 Bunde Bauholz, Kulte, und Pulten-Stühle, Thüren, Fenstern, Konsolen, verschiedene Ofenhürten, Ofenschkeln, Treppen, 1 Glaschrank, 1 Mehlkasten, 1 Partie Nägel, altes Eisen und andere Gegenstände,

im Speicher, Todtenstraße 47, Hinterseite der Actienbrauerei.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Ein gut erhaltenes Boot mit Segeln und Zubehör soll Mittwoch, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Fischhalle neben Herrn Schwarz meistbietend verkauft werden.

### Stechereien

in Mahagoni, Eschen- und Birken-Holz, hauptsächlich Gesimse, halte stets auf Lager.

Georg Friedr. Lemke.

Königsberg i/Pr., Kneiph. Hofgasse Nr. 1.

### Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigt

Franz Born.

Sämmtliche Sorten Weizen- und Roggen-Cylinder-Mehl, Roggen-Brod- und diverse Sorten Futter-Mehl,

gutfochende graue und weiße Erbsen und Graupen, Centner- und Megenweise, zu bedeutend ermäßigten Preisen halte in meinem Speicher-Geschäft, Marktstraße 42/43, bestens empfohlen.

C. H. Engel.

### Salon-Petroleum

per Centner und Liter, sowie zum Abschluß für den Winter empfiehlt billigt.

Wilhelm Pott,

vis-a-vis der Börse.

### Beste Schott.

### Heizkohlen

aus dem Schiffe Wilhelmina Jantina, im Winterhafen liegend, offeriren mit freier Anfuhr billigt

R. Ranisch Schwedersky & Co.

### Lampen.

Die erwartete Sendung Lampen ist soeben eingetroffen und empfehle ich solche zu den bekannt billigen Preisen.

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

### Beste grobe Heizkohlen

empfehle billigt

Martin A. Richter.

### Tapeten.

um zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

Wilhelm Pott,

vis-a-vis der Börse.

### Petroleum

in ganzen Fässern billigt bei

Laaser & Neumann.

Fette, saubere Gänserümpfe à Pfund 60 Pf., Gefröie 60 Pf. Entenrümpfe 60 Pf. Bestellungen per Postkarte, oder Seilerstr. 1, oben. A. Laurin, Maddeilen.

### Elbinger Käse

von vorzüglicher Güte habe wieder eine neue Sendung erhalten und empfehle solche billigt.

F. R. Claas.

Empfehle schmale Hutbürsten, sowie Wicshbürsten von Roßhaaren für Schuhmacher. W. Schröder, Schuhstr. 9.

Myrthen z. Kränzen z. hab. Schwanenstr. 12.

Gute Weizenkleie offerire billigt.

Otto Grossmann.

Täglich drei Mal frische Milch à Liter 16 Pf.

Kirchstraße No. 1.

### Eisenbahn- Frachtbriefe

(auch Russische)

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein birlener Flügel, ein Schreibepult, ein Küchentisch und andere Gegenstände sind umzugshalber zu verkaufen bei

Lehrer Fischer in Schmeltz.

Ein moderner einspänniger Spazierwagen steht zum Verkauf Hospitalstr. 4.

Ein noch wohl erhaltenes Englisches Lexikon wird zu kaufen gesucht

Neuer Markt 7.

Ein goldener Uhrhaken ist Sonntag Vormittag in der Marktstraße verloren. Finder erhält Belohnung bei

John Giese, Juwelier.

Zwei Hähne haben sich eingefunden. Neuer Markt No. 3.

Papiergeld ist gefunden und abzuholen Sibauerstraße 44/45.

### Feine Butter-Lieferanten

für wöchentliche Lieferungen gesucht.

Johanna Peters, Berlin, Butter-, Delicateß- und feine Fleischwaaren-Handlung

45 Alexanderstraße.

Ein Müller, der auf Wind- und Wassermühlen gearbeitet hat, sucht von sofort Stellung. Näheres bei Kaufmann Klunk, Bonnelß-Witte.

Ein Billard-Kellner kann sofort eintreten bei

F. L. Müller.

Einen Lehrling fürs Sattler- und Tapezieren-Geschäft sucht

H. Schoeler, Hospitalstraße 20.

Eine zuverlässige Aufwärterin wünscht eine Stelle zum Aufwarten bei einem Herrn oder Dame. Zu erfragen

Weibendamm No. 1.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gebraucht

gr. Wasserstr. 24.

Eine anständige Mitbewohnerin wird gesucht

Polangenstraße 43, oben.

Milchcomptoir für 6 Liter Schmand und der entsprechenden Milch wird gesucht. Adressen unter X. in der Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Offerten sub W. 12 bef. die Exped. d. Bl.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herrn von sogleich zu vermieten

Loofenstraße No. 7, oben.

Dieselbst wird ein guter, kräftiger Mittagstisch außer dem Hause verabreicht. 2 möbl. Zimmer miethesfr. Roßgartenstr. 2.

Umzugshalber ist Marktstraße No. 40 eine Wohnung von 4 Zimmern vom 1. Januar auf Wunsch auch früher zu vermieten.

Dieselbst ist ein vollständiges Mahagoni Mobiliar, 1 Pianino, 1 Cylinderbureau, Kronleuchter, Teppiche, Wirtschaftsgewächse, auch etwige alte einfache Möbel zu verkaufen.

Die jetzt von dem Segelmacher Krause innehabende Wohnung Holzstraße Nr. 24, bestehend aus 2 Stuben, Altkorven, Küche, Bodenraum u., eine Treppe, steht von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten habe per sofort in meinem Hause, Börsenstr. 13, zu verm. Caspar Cohn.

Eine Oberwohnung von 3 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten von gleich zu beziehen

Baakenstraße No. 9.

Das ist 1 eis. Ofen nebst Rohr zu verk.

Eine Wohnung für 80 Thlr. von sogleich zu vermieten. Näheres Theaterstraße No. 1.

Zu vermieten:

- 1) Pferdestall, Wagenremise, Heuboden,
- 2) Keller-Wohnung,
- 3) Oberstube nebst Kammer und Kochherd, 2 Tr.,
- 4) geräumige leere Stube und Cabinet, parterre.

Näheres Festungsstraße No. 3, parterre.

Memel, den 3. October 1878.

Wir nehmen Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß das Fahren, Reiten und Viehtreiben über das städtische Weideterain (Exerzierplatz) nach § 368, 9, Strafgesetzbuch, bei Strafe bis zu 60 Mk. verboten ist.

Der Magistrat.

Memel, den 5. October 1878.

Eine weiße Gans ist herrenlos in der Polangenstraße gefunden und auf dem Stadthofe zu recognosciren.

Der Magistrat.

Dienstag, den 8. Oktober 1878.

### Briefe aus der Deutschen Reichshauptstadt.

D. Berlin, den 29. September.

Es ist ein Glück für den Berliner Feuilletonisten, daß der Deutsche Reichstag eine Zeit lang Ferien hat, die seine hohe Kommission benutzt, sich die Köpfe zu zerbrechen, wie man, um einen Ausdruck des bekanntlich so „charakterfesten“ Volksvertreter's Professor Gneist zu gebrauchen, die Quadratur des Circels finden kann, d. h. Ausnahmegeetze und Polizeimaßregeln für die sozialdemokratischen Weltbeglucker schaffen kann ohne zu gleicher Zeit die politische Freiheit und die Reichssicherheit der übrigen Staatsbürger in Spanische Stiefel einzuzwängen und mit Daumschrauben zu bedrohen. Nun, Herr Gneist, „der Geist der stets verneint“, der Alles vermag, was er will, wie der weiland Kriegsminister Graf Noon sagte, wird auch dieses Kunststück noch fertig bringen.

Nicht nur, daß der Reichstag mit seinen aufregenden Debatten die öffentliche Aufmerksamkeit fast allein abjovirt, und dem Feuilleton wenig Raum übrig läßt, so machen demselben die edlen Reichsboten und vor allen Dingen der große Reichskanzler eine lebhaft und sehr bedenkliche Konkurrenz. Hat doch das Deutsche Publikum selten eine amüsantere „Plauderei“ gelesen, als die Rede des Fürsten Bismarck über seine „harmlosen Unterhaltungen am häuslichen Herd“ mit dem „geistvollen“ Agitator Ferdinand Lassalle, womit der eiserne Kanzler die sensationellen Enthüllungen des Deutschen Communards August Bebel, des sozialdemokratischen Abgeordneten für Dresden — auch eine schöne Gegend — beantwortete. Die sozialdemokratische Presse macht sich über die von Bismarck gerühmte „Harmlosigkeit“ des Apostels der Sozialdemokratie, der ja mit dem Preussischen Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck-Schönhausen zusammen sie aus der Taufe gehoben habe, weidlich lustig und erlaubt sich den Scherz, die Lobpalmen des Reichskanzlers auf Lassalle als Reklame für die sozialistischen Pamphlete des im Duell erschossenen Volkstribunen zu benutzen.

Uebrigens ist Bismarck's Vorliebe für geistvolle Revolutionäre oder wenigstens Oppositionsmänner nicht neu. Wir brauchen gar nicht auf August Braß zurückzugehen, dem verstorbenen Chef-Redakteur der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, mit dem der Fürst häufig und gern verkehrte und an dessen Refrain:

Wir färben roth, wir färben gut,  
Wir färben mit Tyrannenblut!

der sozialdemokratische Abgeordnete Bracke mit beißendem Humor erinnerte.

Den Zeitgenossen wird vielleicht noch Erinnerung sein, wie der Märkische Junker v. Bismarck-Schönhausen im Frühling des Jahres 1849, als die aufgelöste zweite Kammer noch in Berlin tagte, es vorzugsweise liebte, sich im Restaurationssaal mit dem Führer der äußersten Linken, dem beredten und geistreichen Abgeordneten D'Estier zu unterhalten. D'Estier, der gewiß noch harmloser war als Ferdinand Lassalle, versicherte dem damals noch sehr feudalen und reactionären Mitgliede der äußersten Rechten — seitdem ist aus dem Saulus der Reaction ja ein Paulus des Liberalismus geworden — daß er von dem allgemeinen Gängen nach dem Siege der Revolution ausgenommen sein solle, während Bismarck mit zärtlichem Händedruck dem „Demokraten“ die Versicherung ertheilte, er werde, wenn der allgemeine Bruch mit der Revolution erst erfolgt und die Junkerpartei zur Herrschaft gelangt sei, ihn von der allgemeinen „Bergeltung“ schon auszunehmen und zu schonen wissen.

Da ich übrigens einmal im Fahrwasser der Politik und zwar in dem allertrübsten mich befinde, so gestatten Sie mir gleich hier kurz eine Notiz zu berichten, die kürzlich durch alle Zeitungen lief. Sie werden sich noch des in Wahrheit sehr „harmlosen“ früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fritz Wende erinnern, jenes blonden Jünglings, der, ein Nachfolger Lassalle's in der Gunst der Gräfin Hagfeld, seine welterschütternden oratorischen Leistungen im Reichstage stets mit den Worten zu schließen pflegte: „Meine Herren, ich habe gesprochen!“ Nun, dieser furchtbare Sozialdemokrat, auch ein ehemaliger Präsident des Deutschen allgemeinen Arbeitervereins, ist nicht, wie die Zeitungen meldeten, aus diesem Leben geschieden; er lebt und hielt sich sogar kürzlich in Begleitung seiner 73jährigen, aber immer noch äußerst stattlich aussehenden Patronin, deren Geschäfte er besorgt, in Berlin auf und will man ihn sogar auf der Zuhörtribüne des Reichstages während der großen Feuilletonrede des Fürsten Bismarck bemerkt haben.

Von Fritz Wende, dem beredten Repräsentanten der weiblichen Linie der Sozialdemokratie, bis zu den schwarzen Wüstenjöhnen, die jetzt im zoologischen Garten die Freude und das Entzücken der fashionablen Welt Berlins, insbesondere der Berlinerinnen sind, die sich gar nicht satt sehen können an den nackten Leibern der schwarzen Apollon, ist eigentlich nur ein Schritt, da die Herren Kubier ungefähr dieselbe zugleich unverständliche und erheitende Verdämtheit entwickeln, wie vor Jahren der Secretär der Gräfin Hagfeld im Deutschen Reichstag.

Ich will indeß diesen Schritt nicht thun und behalte

mir vor, den Kubiern einen Extraartikel zu widmen. Ich wende mich wieder zu den Theatern, die jetzt ziemlich alle ihr Zugstück zu haben scheinen. Im Residenz-Theater behauptet sich der ausgelassene, bis an die Grenzen des Erlaubten gehende Französische Schwank „die Kammerzose“ noch immer in der Gunst des Publikums, insbesondere des weiblichen; bis jetzt soll sich indeß nicht das Gerücht bestätigt haben, daß der Herr Cultusminister den Leitern unserer höheren Töchterschulen den Besuch des Residenztheaters für ihre Schülerinnen — empfohlen habe.

Das Victoriatheater hat mit dem, nach dem poesievollen Eber'schen Roman „Narda“ von einem Pseudonymus verarbeiteten Ausstattungsdrama ziemliches Glück gehabt und im Wallnertheater lockt allabendlich ein offenbar nach einem Englischen Stoff bearbeitetes Volksstück: „Ihre Familie“ von Dr. Julius Stinde und dem Komiker Engels ein zahlreiches Publikum herbei, das vielleicht weniger an der ziemlich schablonenmäßig aus sentimentalen Küß-Scenen und passablen Witz zusammen-gesetzten Handlung als an dem wirklich vortrefflichen Zusammenspiel und den virtuoson Leistungen der Damen Ernestine Wegener, Meyer, Carljen und der Herren Engold, Wenke, Kurz Gefallen findet. Fräulein Ernestine Wegener, die Krone der Berliner Soubretten, die „lachende Großmacht“, wie sie Albert Träger treffend nennt, trat in dem neuen Volksstück zum ersten Mal nach monatelanger Pause wieder auf und das Publikum des Wallnertheaters bereite seinem Liebling einen wahrhaft enthusiastischen Empfang.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat noch immer keinen „Goldfisch“ gefunden, seitdem die Posse gleichen Namens längst vom Repertoire verschwunden ist; nach den neuesten Arrangements hofft aber Herr Albert Hoffmann, daß „Sein Stern“ — so heißt die in Vorbereitung befindliche Operetten-Novität — ihm am nächsten Donnerstag ausgehen werde.

Im Königlichen Schauspielhause ist gestern bereits die zweite Novität (!) in dieser Saison in Scene gegangen, allerdings eine Novität, die bereits vor Jahren wiederholt über andere Berliner Bühnen gegangen ist. Herr von Hülsen ist sehr schlau; er zieht es vor, das bewährte Alte neu in Scene zu setzen, um nicht durch Aufführung von wirklichen Novitäten sich neuen Fiaskos auszusetzen. Uebrigens war diese gestrige Vorstellung nur die Wiederholung der Aufführung, die vor etwa fünf Wochen im „Neuen Palais“ zu Potsdam in dem glänzenden Theateraal Friedrich's des Großen stattgefunden hat, um die Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzess Marie mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande zu verschönen. Zimmerhain können wir der General-Intendant dankbar dafür sein, daß sie das graziose geistprühende Lustspiel von Jordan dem Repertoire des Hoftheaters einverleibt hat, das durch den bestückenden Wohlklang der Verse, durch den Melodienreichtum der Reime sich förmlich dem Ohr einschmeichelt. Das reizvolle, launige Gedicht wurde von den Damen Kessler und Clara Meyer und den Herren Ludwig und Berndal in geradezu vollendeter Weise gespielt und erzielte vor dem bürgerlichen Publikum der Residenz einen durchaus nicht geringeren Erfolg, als vor fünf Wochen im Neuen Palais vor einem Parquet von Fürstlichkeiten. Dem Jordan'schen Lustspiel folgte ein allerliebtestes Balletdivertissement, das Meister Taglioni für die Gelegenheit der Vermählung einer Preussischen Prinzessin mit einem Holländischen Prinzen componirt hatte und dieser Gelegenheit alle Ehre macht. Es ist übrigens, soweit wir uns erinnern, seit den Tagen Friedrich Wilhelm III. das erste Mal, daß auf der Bühne des Königlichen Schauspielhauses ein Ballet in Scene gegangen ist. Das Publikum nahm die Niederländischen Genrebilder, welche das getanzte Hochzeitsgedicht darstellten, sehr freundlich auf.

Trotz aller Theaterkrachs wachsen immer neue Theater aus der Erde empor. Gestern Abend wurde in der Rosenthaler Vorstadt, am Weinbergsweg, das „Germaniathheater“ eingeweiht, welches der Komiker Usher fortan leiten wird. An Stelle des früheren „Vorstädtischen Theaters“, jedem Berliner bekannt und theuer, seit den Tagen der seligen Mutter Gräbert, die ihre Gäste mit Trauerspielen und Butterstullen, mit Lustspielen und Kummel zu regalieren pflegte, erhebt sich jetzt ein zierliches und gefälliges Theater, das von dem bewährten Baumeister Hermann Richter äußerst geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtet und decorirt ist.

Auch das Germaniathheater eröffnete seine Vorstellungen mit einem der beliebten Volksstücke, die zugleich auf die Thränenrösten und auf das Zwergfell wirken sollen. Doch gefiel dem noch nicht verwöhnten Publikum der Vorstadt „Im Kaufsch“ außerordentlich, da es ganz vortrefflich gespielt wurde und namentlich Professor Usher einen verbummelten Klavierpieler, der sich von Weichröder adoptiren lassen will, vorzüglich zur Geltung brachte. Am besten gefiel uns der Prolog von Willken, mit dem der Director sein neues Theater eröffnete. Ich theile Ihnen einige Strophen desselben mit, weil Sie aus denselben sofort die Richtung des neuesten Kunstinstituts der Reichshauptstadt kennen zu lernen im Stande sind.

„Dies Reich war sonst, — ich sag' es ohne Schrecken  
Nur ruhmerfüllt durch seine Butterstullen  
Die einstens Mutter Gräbert stolz umglänzt  
Mit Kunst und Weißbier liebevoll kredenz  
Doch läßt auch hier gewiß sich Gutes bringen  
Und meine Hoffnung ist: Es wird gelingen.  
Von großen Opem will ich abstrahiren,  
Die Lucca werd' ich niemals engagiren,  
Denn erstens ist die Gage sürchterlich,  
Und zweitens glaub' ich — kommt sie nich.  
Auch Trauerspiel verbannt' ich von den Brettern,  
Kein stahlumbüllter Held soll bei mir wettern.  
Nein, kurz und gut, hier herrsch die Heiterkeit,  
Der frohen Muse sei dies Haus geweiht.  
Denn heute brauct die Welt das helle Lachen;  
Wo nichts passirt als lauter faule Sachen;  
Ausnahm' geseh, Reichstag, Geschäfte flau,  
Die Tabaksteuer, Aerger mit der Frau  
Da fehlt Humor, der uns nach trüben Stunden  
Durch seine Heilkrast fröhlich läßt gefunden,  
Und billigt eit; damit man bei den Schwänken  
Nicht immer an den theuren Preis muß denken  
Bei dem uns, was gewiß der Heiterkeit nicht frommt,  
Der Kalauer pro Stük auf 15 Groschen kommt.  
Nein; kein Entree und gut gewürzte Nahrung,  
Das findet Zuspruch; — so lehret die Erfahrung.  
Mein Streben ist das Beste — ich will's schwören,  
Drum Publikum und Presse, wollt ihr mich erhören,  
— So bringt, erscheint ihr hier in un'rer Mitt',  
Bei Unparteilichkeit ein wenig Nachsicht mit.“

Am Schluß meines Briefes will ich noch von einer Festlichkeit erzählen, die sich im intimen Familienkreise vollzogen hat. Der Buchhändler Daniel Collin, der Inhaber, der wegen ihres reichen juristischen Verlags renommirten Guttentag'schen Buchhandlung, feierte heute gewissermaßen im Familienkreise sein fünfundsanzig-jähriges Buchhändlerjubiläum. Die Freunde des Jubilars, seine Verwandten, das Personal der Buchhandlung, der Drucker, der von Herrn Collin bis zum heutigen Tage geleiteten Berliner Bürgerzeitung versammelten sich um 12 Uhr Mittags in dem geschmackvoll eingerichteten Hause des Herrn Collin in der Hornstraße und überreichten dem Jubilar eine in den saubersten Typen ausgeführte Glückwunschartadresse, welche Herr Hofbuchbindermeister Collin mit einem äußerst kunstvoll eleganten Einband versehen hatte. Herr Dr. Wilhelm Löwenthal, in dessen Besitz am 1. Oktober die Berliner Bürgerzeitung übergeht, und der zugleich die Chefredaction derselben übernimmt, richtete bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an den Jubilar, dessen bedeutende Verdienste um das von ihm geleitete Institut er anerkennend hervorhob. Ein opulentes Gabelkrüßstück, bei welchem Frau Collin in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte, beschloß die Feier.

### Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Zweiter Theil.

1.

„Kreuz-Millionen-Himmel-Schock-Donnerwet —“

„Magnus, bester Magnus, vergißt Du schon wieder, daß meine arme Nerven Dein gotteslästerliches Fluchen durchaus nicht vertragen können?“ schnitt eine feine, klägliche Frauenstimme die letzte Silbe des obigen Kernfluches einer kräftigen Soldatenlunge bittend ab.

„Zum Teufel mit Deinen Nerven — schrie der Inhaber jener nur um so zorniger und schlug mit seiner Hand so heftig auf die Tischplatte oder vielmehr auf die darauf liegende Zeitung, daß nicht nur seine auf einer Chaiselongue ruhende nervöse Gattin, sondern auch die beiden mit Sticken beschäftigten Töchter nebst der Schwägerin des Majors von Klingensjerna auf Gyllennäs, die verwittwete Kammerrätthin Ringstahl, erschreckt in die Höhe fuhren. „Soll ich etwa — sehte der rücksichtslose Gemahl spöttisch hinzu — nicht 'mal in meinen eigenen vier Pfählen meinem Herzen Luft machen, wenn Einem die Galle überläuft? kommts mir doch schwer genug an, gegen Fremde den Mund zu halten.“

„Nun, verzeih, lieber Schwager — wandte die Frau Kammerrätthin Ringstahl mit ihrem sanftesten Tone und süßlichem Lächeln ein — ein wenig mehr Rücksicht gegen Damen, besonders gegen unsere arme Constanze, könntest Du wohl üben. Aber darf man nicht fragen, (die kleinen wasserblauen Augen der Dame erhielten einen listig neugierigen Ausdruck) welche besondere Zeitungsnachricht Dich so ungewöhnlich alterirt?“

Gegenüber der höflichen Sanftmuth der Kammerrätthin vermochte der Major seinen brutalen Ton nie zu behaupten, aber indem jetzt sein Blick sich wieder auf das Zeitungsblatt senkte, nahm sein ohnehin stark geröthetes, gewöhnliches Gesicht eine noch dunklere Färbung an und nur mühsam seine laute, zornige Stimme mäßigend, versetzte er ärgerlich: „Ei ja, hört nur, was als Factum größter Wichtigkeit in besonders fetten Lettern hier gedruckt steht:

„Baron Erich von Klingensjerna, Besitzer des berühmten Hammarfjölder Hüttenwerkes ist gestern in Begleitung seiner Mündel, einer außergewöhnlich schönen, jungen Dame, welche „Eingeweihte“ als dereinstige muthmaßliche Erbin ihres sehr reichen Vormundes bezeichnen, auf längere Zeit ins Ausland gereist.“

„Ist das etwa (wieder fiel die geballte Faust des Majors mächtig auf das Zeitungsblatt nieder, während sein zorniger Blick mit einer gewissen grimmigen Schadenfreude die verschiedenartige Wirkung der sensationellen Nachricht auf seine Zuhörerinnen beobachtete) eine angenehme Lectüre für den nächsten Anverwandten des reichen Herrn Baron, der sich für einige Zeit ins Ausland zurückzieht, um in irgend einem abgelegenen Erdwinkel — hahaha! ich habe noch sicherere Berichterstatter als der kluge Herr Zeitungs-Reporter, ganz in aller Stille seine schöne Mündel zu ehelichen? Das steht zwar nicht hier schwarz auf weiß, aber ist deutlich genug zwischen den Zeilen zu lesen. Und dabei soll man ruhig bleiben?“

Die Antwort auf diese Frage bestand von Seiten der nervösen Hausfrau nur in einigen ungemein tiefen Stoßseufzern, begleitet von einem heißen Thränenrussel, der so ansteckend auf das weiche Gemüth ihrer jüngsten Tochter, einer üppigen Blondine mit leidlich hübschen, doch starken Hochmuth verrathenden Zügen wirkte, daß diese ebenfalls in heftiges Weinen ausbrach, ob in Folge der Nachricht, oder des Vaters Zorn, oder angesichts des mütterlichen Schmerzes, war undefinierbar, genug, sie drückte ihr seines Taschentuch an die Augen, doch nicht so fest, daß sie nicht einen beobachtenden Seitenblick auf Vater und Tante und ihre „gefühllosere“ Schwester hätte werfen können.

„Konntest Du nicht am Ende über den Zweck der Reise falsch berichtet worden sein, lieber Schwager?“ entgegnete jetzt die Frau Kammerrätthin, zweifelnd die dünnen graublonden Locken schüttelnd, mit gewohnter Sanftmuth. „Mir wenigstens scheint es ganz unmöglich, daß Cousin Erich, dieser wahre „Gentilhomme“ sich zu einer so „horriblen“ „Mesalliance“ könnte hinreißen lassen. Es wäre dies ja ein ungeheurer „Affront“ für die ganze Familie. Nein, nein, soweit reicht seine Scheu —“

„Scheu?“ fiel der Major wüthend ein. „Scheu, vor wem und wofür? Hat der eigenwillige Vetter seit dem Tode seiner Mutter sich je um die Zustimmung oder Abmahnung seiner Familie bei seinem Thun und Lassen gekümmert? Nahm er's nicht vielmehr gewaltig übel, daß ich, sein nächster Anverwandter, mich erkühnte, ihm gerechte Vorstellungen zu machen, als er kurz nach Ernas Tode zu Aller Erstaunen den verwaisten Bastard zu sich nahm und wie eine Prinzessin erziehen ließ?“

„Ach, das ist leider wahr und vermag ich Deine „Indignation“ (das Gesicht der Frau Kammerrätthin nahm bei diesen Worten selbst einen höchst indignirten Ausdruck an) recht gut zu begreifen bei dem Gedanken, daß doch eigentlich „Deinen“ Kindern der Platz gebührt, den das namenlose Bettelkind einnimmt. Und wenn nun gar — nein, ich kann und will es der armen Kinder willen nicht glauben, deren ganze Aussicht auf eine glänzende Zukunft zerstört würde, wenn Erich sich zu einer zweiten Ehe entschloße und —“

„Verzeih, Tante Bella, wenn ich mir erlaube Dich hier zu unterbrechen,“ fiel plötzlich die ältere Nichte mit klarer, angenehmer Stimme ein. Sie hatte bisher scheinbar ruhig weiter gesiecht und erhob jetzt zum erstenmale den tief über ihre Arbeit geneigten Kopf. Nüchtern blondes Haar, von der niederen Stirn leicht zurückgenommen, am Hinterkopfe in schweren Zöpfen kunstlos befestigt, umrahmte ein Gesicht, bei dessen erstem Anblick man unwillkürlich zu sich sagte: „Welch' häßliches Mädchen!“ Jedoch je länger man die edigen, von unzähligen Sommersprossen bedeckten Züge betrachtete, desto mehr gewannen dieselben. Sie sprachen von unendlicher Herzensgüte, dabei lag um den großen, wohlgeformten Mund ein Ausdruck, der einen festen, entschiedenen Character bekundete; besonders sympathisch aber berührten die dunkelgrauen klug und seelenvoll blickenden Augen. In diesem Moment blitzte zwar nur mühsam verhaltener Unwillen darin auf und auch der Klang ihrer Stimme gewann eine schärfere Betonung, als sie zu sprechen fortfuhr: „Ich kann nicht glauben, daß eines meiner Geschwister solchen, von Dir angedeuteten, durchaus thörichten Hoffnungen nachhängt. Onkel Erich ist noch ein Mann in seinen besten Jahren, dem gewiß Niemand verdenken würde wenn er —“

„Schweig mit Deinem unvernünftigen Gewäsch!“ brauste der Major auf. „Gätt's ein Jahr nach Ernas Tode thun können, dann wärs Keinem eingefallen, sich in den Gedanken hineinzuleben, daß das schöne, reiche Erbe dereinst in unsere wohlberechtigten Hände übergeht! Aber nun, nach 10, 11 Jahren von den Liebesbilden und schönen Worten der glattzüngigen, jungen Schlange sich das Hirn verdrehen zu lassen, derart daß er durch eine Heirath, die allen Gesetzen seines Standes Hohn spricht, seiner Familie den Fehdehandschuh offen ins Gesicht schleudert, ist rein zum Tollwerden.“

„Aber bester Magnus,“ wandte die Frau Majorin zaghaft ein, „Du solltest die leidige Angelegenheit doch nicht so ernst nehmen. Sagte der Arzt nicht erst gestern, daß Deiner Constitution jeder heftige Aerger geradezu gefährlich werden kann?“

„Ach was! Zum Teufel mit allen Ärzten! Mögen die hochweisen Herren doch vorerst gütigst die Veranlassung zu allem Aerger aus der Welt schaffen!“ murkte der Hausherr finster.

„I nun, Papa, Du vermutest doch eigentlich nur, daß Onkel Erich sich mit dem Mädchen im Auslande verheirathet?“ wagte nun auch die jüngste Tochter schüchtern dreinzureden. „Wer weiß denn, obs wirklich dazu kommt? und da sehe ich denn garnicht ein —“

„Schlimm genug, Du naseweiser Backfisch, daß weder Du noch Deine indolente Frau Mama einzugehen

vermagst, wie selbst in diesem Falle unsere Aussichten nicht um ein Haar gebessert erscheinen. Meint Ihr, es ist rein zufällig, wenn ein Weltblatt, wie diese Zeitung (unwillkürlich redete der Major sich wieder mehr und mehr in Zorn hinein) die Notiz bringt: die öffentliche Meinung designire schon jetzt die Bettelmamsell, trotz ihrer obskuren Herkunft, als dereinstige Erbin ihres Vermundes? Dieser für unsere Familie höchst empfindliche Streich, denn man wird es darnach nicht an spöttischen Mitleidsbeweisen fehlen lassen, geht, darauf wette ich, von meinem noblen Herrn Vetter selbst aus. Thut er doch wahrlich, als ob kein Klingenssternia außer ihm auf Schwedischem Boden existirt, aber — Tod und Teufel! (der alte Herr stampfte ingrimmig auf den Fußboden) ich werde der Welt das Gegentheil beweisen und müßte ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, den streitigen Reichthum den gefehlischen Erben zu sichern.“

„Um der lieben Kinder willen gebe der Himmel Deinen Bemühungen den gewünschten Erfolg, theurer Magnus!“ stötte Tante Bella in ihrem sanftesten Tone. „Es ist in der That höchst betrübend, den guten Erich auf solchem Irwege wandeln zu sehen; was aber soll man sagen, wenn aus unserer Mitte — hier traf ein feindlicher Seitenblick die ältere Nichte — „eine Stimme sich zu seiner Vertheidigung erhebt? Ich muß gestehen, Deine Worte haben mich schmerzlich überrascht, beste Hortense, weil ich darin jedes geschwisterliche Gefühl vermißt! Lieber Gott, Du für Deine Person —“ Tante Bella's Stimme nahm einen etwas schneidenden Klang an, — „magst ja wohl auf die reiche Aussteuer verzichten, denn es ist kaum denkbar, daß Du Dich verheirathest, armes Kind! (Die gefühlvolle Dame veräumelte keine Gelegenheit, auf Hortensens Häßlichkeit anzuspielen!) Dagegen darf unsere theure Elvira ziemlich sicher auf eine gute Partie hoffen, und dies um so eher, wenn es endlich meinen Bemühungen, Dank den vornehmen Verbindungen, die ich noch immer bei Hofe unterhalte, gelingt, Elvira als Hoffräulein unterzubringen. Dazu aber gehört eine glänzende Aussteuer — und zur Bestreitung einer solchen Geld, viel Geld! Willst Du uns nun thöricht schelten, wenn wir dabei auf Onkel Erich — nicht etwa auf seinen Tod! Gott bewahre mich vor derlei Gedanken, der Himmel möge ihm ein langes Leben schenken! — nein, auf seinen reichgefüllten Geldbeutel hoffen? Fühlst Du denn gar keine Bitterkeit in Dir aufsteigen, wenn Du Deiner Brüder gedenkst? Die armen Jungen, durch ihre Geburt angewiesen, wie Kavaliers zu leben, müssen sich Entbehrungen auferlegen und mehr einschränken, wie ihre Stallbuben, während ihr reicher Onkel, statt seine Nessen, die noch dazu seinen Namen führen, standesgemäß zu erhalten, sein Geld in verblicheneter Affenliebe fremdem Gesindel an den Hals wirft!“

„Welch ein „Horreur“! seufzte die nervöse Majorin! (Fortsetzung folgt.)

### Fernisches.

\* \* Eine seltene und in Berlin zum ersten Male ausgeführte Operation ist dieser Tage an einem auf städtische Kosten in der Berliner Charité verweilenden Manne mit glücklichem Erfolg vorgenommen worden. Es ist ihm nämlich die krampfhaft gewesene Hornhaut am Auge, die ihn am Sehen behinderte, abgeschnitten worden. Von dem Auge eines Kindes nun, welches dasselbe verloren hatte, wurde eine Hornhaut entnommen auf das Auge aufgesetzt und so geschickt angebracht, daß dieselbe nach kurzer Zeit mit dem Auge verwuchs und dem Manne die Sehkraft wieder gegeben wurde.

### Provinzielles.

Ueber die Reichstagswahl im 9. Königsberger Wahlkreise (Labiau-Wehlau) erstattete der Abgeordnete Dr. Nieper Namens der Wahlprüfungs-Kommission schriftlichen Bericht. Bei dieser Wahl wurde der Rittergutsbesitzer v. Knobloch-Bärwalde (konservativ) mit 1344 Stimmen über die absolute Majorität gegen den bisherigen Abgeordneten, Rittergutsbesitzer Fernow-Kuglaunen (nationalliberal) gewählt. Gegen diese Wahl liegen zwei Proteste, der eine vom Landtagsabgeordneten Mehlhausen, der andere von dem früheren Landtagsabgeordneten, Kreisgerichts-Director Larz, vor, welche sich theils auf Wahlbeeinflussungen, theils auf Unregelmäßigkeiten bei den einzelnen Wahlverhandlungen beziehen. Die ersteren sollen dadurch hervorgerufen sein, daß a) der Kandidat v. Knobloch durch amtliche Bekanntmachung im Wehlauer Kreise als ein von der Regierung genehmter Kandidat bezeichnet sei, b) im Kreise Wehlau die Benutzung des Kreisblatts zur Aufnahme von Anzeigen und Mittheilungen der liberalen Partei verweigert sei, c) in demselben Kreise Wehlau von Seiten des Landraths und in dessen Auftrage durch Sammlung von Unterschriften für den Wahlauftritt zu Gunsten des Kandidaten v. Knobloch-Bärwalde, sowie durch Beförderung des Drucks der Wahlauftritte und der Wahlzettel für denselben, auch durch eigne und von Unterbeamten erfolgte Verteilung der letzteren in die Wahlbewegung amtlich eingegriffen sei; d) im Kreise Labiau die Ortschützen zur Wahl des v. Knobloch direct angewiesen seien; ferner eine Verteilung von Wahlzetteln für den v. Knobloch durch Amtsvorsteher und Unterbeamte stattgefunden habe; e) eine Agitation für den Gegenkandidaten von dem Wahllokale in Wehlau unter den Augen des Landraths gewaltsam gehindert sei. Endlich soll durch den früheren Bezirkskommandeur, Oberst von der Groeben zu Wehlau, anderen Offizieren außer Dienst und Reserveoffizieren zu Gunsten des konservativen Kandidaten ein Wahlauftritt an alle Wehkmänner und Reservisten des Bezirks verfaßt sein, und soll dies unter zu Grundelegung der militärischen Listen des Wehlauer Bezirkskommandos geschehen, und die Adressen, welche lediglich die militärischen Eigenschaften der Adressaten trugen, von den im Bureau der letzteren beschäftigten Stammsoldaten geschrieben sein. Dieser Aufruf soll nach den verschiedenen im Protokolle angeführten Aussagen, auf die betreffenden Wähler den Eindruck eines amtlichen Dienstbefehls gemacht haben. — In Betreff der beantragten Wahlunregelmäßigkeiten sind mehrere nach der Ansicht der Kommission solcher Erheblichkeit, daß sie gleichfalls von wesentlichem Einfluß auf die Wahl erachtet werden müssen. Die Kommission hat deshalb den Entschluß gefaßt, dem Plenum

zu empfehlen: 1. die Wahl des Abg. v. Knobloch-Bärwalde zu beanstanden; 2. den Reichskanzler zu ersuchen, unter Mittheilung des Protokolls und der Wahlfacten, a) über eine Anzahl von Beschwerdenpunkte eine gerichtliche Erhebung zu veranlassen; b) eine Nachweisung über die wahlberechtigten Reservisten und Wehrente in den Kreisen Labiau und Wehlau anzufordern; und die aufgenommenen Verhandlungen unter Anschluß der Untersuchungs-Acten des Kreisgerichts Wehlau gegen den Kaufmann H. Boy zu Wehlau und der Untersuchungsacten desselben Gerichts gegen den Knecht Hoffmann zu Wobnsdorf; sowie der zu b) erwähnten Nachweisung dem Reichstage demnächst mittheilen zu wollen; c) wegen der in den Wahlbezirken Neipen und Dammrau vorgekommenen Veräumnisse die geeignete Verfügung zu erwirken.

M. Zisterberg, 6. October. Der Sohn eines Besitzers im Kirchdorfe G. hat sich dieser Tage erschossen, weil er — wie verlautet — das Officiereexamen nicht bestanden habe. — Zu dem evang. Lehrerseminar zu Karalene in der verfloffenen Woche abgehaltenen zweiten Prüfung hatten sich 16 Lehrer eingemeldet von denen nur 8 das Examen bestanden. Die Befähigung zur Anstellung an den Unterlassen von Mittel- und höhern Mädchen Schulen erhielt keiner der Examinanden. — Zu D. zeigte dieser Tage ein Besitzer einem Commis die Handhabung eines Revolvers. Die Waffe wurde geladen: der Schuß ging los und die Kugel saß im Arme des jungen Menschen. Letztere konnte noch nicht von dem schnell herbeigezogenen Arzte entfernt werden. — Nach einer sorgfältigen Zusammenstellung der Erntestatistik des hiesigen Kreises beträgt der Erntertrag pro Hektar Weizen 1370 kg, Roggen 700 kg, Gerste 1750 kg, Hafer 1350 kg, Erbsen 640 kg, Kartoffeln 9000 kg, und Heu 3400 kg. — Die Wichtigkeit einer vollkommenen Erntestatistik ist von unbedenklichem Werthe, um eine Gleichmäßigkeit der Getreidepreise zu erzielen. Dieses kann nur gelingen, wenn irgend ein Factor, sei es ein Verein, sei es die königl. Regierung in der Lage ist, gleich der Amerikanischen Regierung zu jeder Zeit angeben zu können, wie viel der Erntertrag jeder Gegend betragen wird resp. beträgt. Dazu sind freilich geeignete Beamte in erforderlicher Zahl anzustellen. Wenn diese Einrichtung bei uns auch noch nicht besteht, so ist's doch möglich, eine zuverlässige Statistik herzustellen, indem jeder Besitzer die Fläche des bebauten Acker ansieht, hierauf im Frühlinge eine Schätzung des Ertrages vornimmt und letztere nach der Ernte mit dem wirklichen Ertrage vergleicht. Durch mehrmaliges Anwenden dieses Verfahrens können die etwaigen Irrthümer beseitigt werden. Zieht man hiebei noch den Consum einer Gegend in Betracht, so kann man dahin kommen, jederzeit den Erntertrag eines bedeutenden Gebietes angeben zu können. — Der hiesige landwirtschaftliche Verein beschäftigte sich gestern mit mehreren Gegenständen, die ihrer Wichtigkeit wegen eine größere Verbreitung verdienen. Zunächst gelangte auf Anregung der königlichen Regierung zu Gumbinnen die Fischereianglegenheit zur Erwägung. Es machte sich die Ansicht geltend, daß zur Schonung der Fische als ein wirksames Mittel das Verbringen eines Ursprungsattestes über alle zum Verkauf auf die Märkte gebrachten Fische zu empfehlen sei. Auch sei die gefehlische festgesetzte Schonzeit durchaus nicht für alle Fische passend. Eine solche kann nur durch eingehendes Studium der Natur der Fische gefunden werden und müsse deshalb für jede Fischart besonders festgesetzt sein. Um mehr Mittel für die jährlich abzuhaltenden Thierschauen zu gewinnen, beschloß der Verein in Gemeinschaft mit andern Vokalvereinen den Antrag beim Centralvereine zu unterstützen, die Hauptschau nur alle 3 Jahre einmal stattfinden zu lassen. In Bezug auf die Prämiiirung wurde beschlossen, künftig nur zwei Kategorien zu unterscheiden, nämlich Milchtrag und Wappfähigkeit. Es kommt nicht selten vor, daß durch Annahme der dritten Stufe (Arbeitsfähigkeit) schlechte Thiere prämiirt werden. — Ferner gelangten einzelne Mittheilungen zur Kenntniß, die von allgemeinem Interesse sind. Der Generalsecretair des landwirtschaftl. Centralvereins für Vitanen und Masuren empfiehlt als ein wirksames Mittel zur Vertilgung der Mäuse die Anwendung der Phosphorpillen, bei deren Verwendung jedoch die größte Vorsicht zu beobachten ist; bei einem losen Acker kann auch die Ringelwalze mit Erfolg angewendet werden; insbesondere ist der Storch und der Fuchs zu schonen. Zur Vertilgung der große Verwüstung anrichtenden Felschnecken können Knochenmehl und Kalk angewendet werden; man ist jedoch nicht schlüssig darüber, in welcher Weise genannte Mittel wirken.

Königsberg, 5. October. Mit welcher Dreistigkeit Zimmermann bei seinen Unternehmungen in Bezug auf die mehrerwähnte „Samländische Friedrich-Wilhelms-Bahn“ vorgegangen ist, dürfte aus folgendem uns zu Händen gekommenen Schreiben deutlich ersichtlich sein: „Königsberg, 28. September 1878. In Folge Ihrer Meldung vom 26. August sind Sie für den diesseitigen Verwaltungsdienst als Vizeleitor der Hauptstation Cranz mit einem monatlichen Gehalt von 100 Mtl. in Aussicht genommen, welches nach den Leistungen in bestimmten Fristen erhöht werden soll, bei gegenseitiger vierwöchentlicher Kündigung angenommen mit dem Bemerkten, daß die definitive Anstellung nach sechsmonatlicher Probezeit erfolgt. Zur Ableistung des Dienstes und zur Deponirung der erforderlichen Caution von 1000 Mtl. haben Sie sich am 5. October während der Dienststunden bei dem Bureauvorsteher Zimmermann Knoblochstraße No. 46, zu melden. Ueber den Dienstantritt haben Sie weiterer Verfügung gewärtig zu sein. Die Verwaltung der Samländischen Friedrich-Wilhelms-Bahn G. A. Zimmermann. An Herrn R. N. in Stargard.“ Nach Allem, was uns über die betrügerische Angelegenheit bekannt, schreibt die „A. Hort. Ztg.“ ist es dem Zimmermann lediglich darauf angekommen, rasch eine ansehnliche Summe Geld zur Hand zu haben, um damit, nachdem seine schriftstellerischen und sonstigen afeutenen Unternehmungen so rasch ins Wasser gefallen sind, sich schnelligst aus dem Staube zu machen. Darnach aber unferer Criminalpolizei, die rasch zugriff und dadurch Viele vor Schaden bewahrte; denn die Bewerbungen um Anstellungen bei diesem utopischen Unternehmen sollen, was in der gegenwärtigen geschäftlosen Zeit sehr erklärlich ist, kolossal gewesen sein.

A. Elbing, 6. October. Dem scheidenden Rabbiner Dr. Schreiber, welcher bekanntlich in Bonn das Rabbinat übernommen hat, wurde durch die Repräsentanten der hiesigen Synagogengemeinde eine kostbare goldene Uhr nebst Kette, welche die Widmung trug: Herrn Dr. Schreiber zum freundlichen Andenken an die Synagogengemeinde in Elbing, den 28. September 1878. — Ein betrübendes Unglück traf den Bruder unseres Herrn Stadtrath Stobbe in Gr. Zeischendorf. Er war ausgeritten, um seine Pferde zu inspiciert. Bald kehrte das Pferd zurück, der Reiter fehlte jedoch, und dieser wurde später an einem Sumpfe todt gefunden. Passagiere des Ostbahn konnten den betribten Angehörigen später nur Näheres über die Todesursache berichten. Als der Zug vorbeifuhr, hielt der Verunglückte an einer Barriere. Hier wurde das Pferd sehen, ging durch und schlepte den Reiter, nachdem es heruntergefallen war, eine weite Strecke, wobei das wilde Thier ihn auch noch schlug, sodaß er zur Stelle todt liegen blieb. — An breiten Straßen und schönen Plätzen hat unsere Stadt nicht Mangel, jedoch fehlen ihr die schlanen Thürme gänzlich. Die Glocken zweier Kirchen sind nicht unbedeutend, sie hängen aber auf niedrigem Glockenstuhle, und ihr Ton verschwindet in den Häusermassen. Andere Kirchen haben nur Thürme, liegen auf den Dächern, in welchen sich eine Vettelode befindet. Jetzt geht der Vorstand der St. Nikolai-Gemeinde alles Ernstes mit dem Gedanken um, recht bald an dieser Kirche einen Thurm aufzuführen, welcher dem alten, im vorigen Jahrhundert abgetrauten an Höhe und architektonischer Schönheit nicht nachstehen soll.